

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 3 Ruypen, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einchl. Porto 7 Ruypen, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einchl. Porto a) direkt von der Hauptexpedition Dar-es-Salaam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einchl. Porto jährlich 16 Ruypen oder 20 Mark oder 1 £.
Zur Intereffe einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Erscheint

jeden
Sonnabend.

Insertionsgebühren

Für die 4-gespaltene Zeitzelle 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaltiges Inserat 3 Ruypen oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Inserations- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Dar-es-Salaam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 90. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drockler, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VII.

Dar-es-Salaam, den 4. November 1905.

No. 44.

Au unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung des am 30. September abgelaufenen Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Dar-es-Salaam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: **Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.**

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Mehr Schärfe, aber auch mehr Rücksicht gegen unsere Eingeborenen!

Die unruhigen Zeiten in unserer Kolonie haben leider auch Begleiterscheinungen gezeitigt, die geeignet sind, zum Nachdenken zu veranlassen.

Die Autorität des Europäers gegenüber dem Eingeborenen scheint, wie wir schon in letzter Zeit mehrfach betont haben, hauptsächlich immer mehr im Schwinden begriffen zu sein. In vielen Fällen ist es allerdings ja nur die Person des einzelnen Europäers, durch dessen Auftreten bzw. Verhalten gegen die Eingeborenen dieser Autoritätsmangel vor der Person hervorgerufen wird, aber auch im allgemeinen hat die Autorität des Weißen gegenüber dem Schwarzen in letzter Zeit in unserer Kolonie erheblich nachgelassen. Der Europäer scheint dem Eingeborenen überhaupt nicht mehr das zu sein, was er ihm früher gewesen ist. Unbotmäßigkeiten, Frechheiten und allerhand Uebergriffe der Schwarzen gegen Europäer mehren sich von Tag zu Tag, und es erscheint die Frage berechtigt, wie das einmal enden soll.

Wir sind bereits in früheren Jahren für schärfere Maßnahmen gegen die Eingeborenen eingetreten und haben stets in energischer Weise gegen eine Art Humanitätsdusel Front gemacht, die nicht allein in der Heimat, sondern auch in der Kolonie bei unerfahrenen Leuten sich breit zu machen drohte. Humanität und Milde bedeutet in den Augen des Negers eben nichts anderes als Schwäche. Er verlangt es, streng aber gerecht behandelt zu werden, denn er hat ein scharf ausgebildetes Gefühl für Recht und Unrecht. Das, was ihm gebührt, oder was er verlangen kann, muß er ungekürzt erhalten — und zwar nicht allein Kettenstrafe oder Prügel, sondern auch seinen Lohn. Wer dabei die Eigenart des Schwarzen nicht versteht und ihn vor allem verstehen lernt,

wird stets gut fahren und über Autoritätsmangel gegen seine Person nicht zu klagen haben.

Aber nicht allein der einzelne Europäer soll hier sein Möglichstes thun, um die Autorität der Gesamtheit der Weißen aufrecht zu erhalten, sondern auch alle Behörden sollen stets darauf bedacht sein, ihren guten Ruf und ihr Ansehen unter den Eingeborenen zu erhalten und zu fördern. Das Verhalten der Behörde, überhaupt sämtliche behördlichen Maßnahmen, denen der Eingeborene unterworfen ist, müssen stets der Art sein, daß der Neger dieselben versteht, sie achten lernt und sich auch die Achtung vor ihnen bewahrt. Behördlicherseits müßten vornehmlich solche Maßnahmen und Bestimmungen, die den Eingeborenen angehen, nach Möglichkeit vermieden werden, deren Zweck der Eingeborene nicht begreift, die überhaupt seiner Gewohnheit und Eigenart strikt zuwiderlaufen. Auch häufige Aenderung von z. B. polizeilichen Maßregeln, die die Eingeborenen betreffen, werden dem Neger unverständlich sein und nachteiliger wirken, wie irgend eine strenge Polizeiverordnung, die man ruhig weiter bestehen läßt, deren Veranlassung und Zweck der Neger aber erkannt hat.

Es liegt zu nahe, daß der Eingeborene jene Europäer oder jene Behörden, die ihn zur Ausführung von Befehlen veranlassen, deren Zweck er nicht einseht, für nicht normal hält, und daß er bei häufigen Aenderungen der Befehle und Maßnahmen sich sagt, daß die Behörde wahrscheinlich selbst nicht weiß, was sie will.

Dieses alles aber vermindert das Vertrauen zu der Behörde sowie ihr Ansehen gegenüber den Eingeborenen und schädigt dadurch natürlich auch die Autorität des gesamten Weißen gegenüber dem schwarzen Element.

Wir sollten also einerseits noch mehr wie bisher gerechte Schärfe gegen die Eingeborenen zur Anwendung bringen, andererseits aber auch mehr Rücksichten auf Sitte und Eigenheiten unserer Schwarzen nehmen und ihnen das Leben nicht durch unnötige oder verfrühte Maßnahmen verbittern. Dann wird das Vertrauen zu dem deutschen Machthaber und damit auch die allgemeine Autorität des Europäers gegenüber unserem Eingeborenen erhalten bleiben.

Nachrichten aus den unruhigen Gebieten.

Ämtliche Nachrichten des Gouvernements.
(In Dar-es-Salaam durch Extrablatt bereits veröffentlicht).
Den 30. Oktober.

Einer Meldung des Bezirksamts Langenburg über den Kaptelegraphen zufolge sind die Aufständigen aus Upangwe durch Askariabteilungen unter Führung des Feldwebels Franz und des Sergeanten Pietsch zerstreut worden.

Der Hauptmann Nigmann hat mit einer Abteilung der Kompanie Fringa die Missionsstation Mbejera erreicht und ist auf Songea marschiert.

Nach einer Meldung der Militärstation Fringa besteht für die Missionen in dem genannten Bezirk keinerlei Gefahr.

Den 31. Oktober.

Der Oberleutnant von Gramert ist nach fortwährenden Patrouillengefechten mit seinem Detachement unverfehrt in Kibatta (Matumbiberge) eingetroffen.

Der Major Johannes hat bei Mkomirefi, 30 Km. südwestlich Kilwa das erste, auf dem Mtumwaberger, etwa 90 Km. südwestlich von Kilwa, das 2. befestigte Stappenlager mit einer Besatzung von Seefeldaten und Askari eingerichtet, welches von dem Hauptmann von Schlichting befehligt wird.

Der Hauptmann Seyfried hat Massafi mit einem kombinierten Seefeldaten- und Askaridetachment besetzt, welches dem Stabsarzt Wittrock unterstellt ist.

Aus Muansa kommt die Meldung, daß der Sultan Makongolo, welcher seinen Sitz etwa 2 Stunden von dem genannten Orte hat, seine Leute zum Widerstande gegen die Station aufgereizt habe. Ein sofort ausgerücktes kombiniertes Seefeldaten- und Askaridetachment hat die Widerfehligen bestraft. Makongolo soll auf der Flucht vor den Soldaten ertrunken sein.

Der vermifste Ansiedler Pfüller hat sich nach Songea gerettet.

(Privatnachr. unj. Berichterstatters).

(In Dar-es-Salaam durch Extrablatt bereits veröffentlicht).

Den 2. November.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat sich die Zahl der Aufständischen in der Landschaft Vidunda (westlich Uuguru) bedeutend vermehrt. Es haben dort größere Ansammlungen von Vidunda und Wapunga wieder stattgefunden, welche im Gegensatz zu früher vorwiegend mit Vorderlader-Gewehren bewaffnet waren. (Es liegt daher die Annahme vor, daß dieses hauptsächlich verstreute Aufständische aus dem Bezirk Mahenge sind). Hauptmann von Wangenheim hat mit seinem kleinen Detachment es vorgezogen, in dem schwierigen hügeligen Gelände einen Angriff des Feindes zu vermeiden und durch eine Umgehung zu versuchen, die Aufständischen im Rücken zu fassen. Die Station Kilossa war mit 30 Askari unter Bezirksamtman Sambrecht und Untfz. Ernst besetzt. Zuletzt eingegangenen noch unverbürgten Nachrichten zufolge sollen die vereinigten Abteilungen des Opt. v. Wangenheim und des Bezirksamtman Sambrecht den Aufständischen eine empfindliche Schlappe beigebracht haben. Zu bemerken ist, daß der Häuptling der Vidunda ein Mgruru und zwar der Bruder des bereits früher erwähnten aufständischen Zumben Wanambagu ist. Sein Name ist Mguira.

— Wir erhalten folgende Zuschrift:

Sehr geehrter Herr Redakteur! Der Verfasser der in Ihrem geschätzten Blatte veröffentlichten Aufsatzreihe: „Soll Deutsch-Ostafrika eine Deutsche Kolonie werden oder eine Hamburgisch-indische Domäne bleiben?“ hat so oft allen praktischen Kennern unseres lieben Deutsch-Ostafrika aus dem Herzen geschrieben, wie es noch niemals und von keiner Seite mit besserer und eingehenderer Sachkenntnis geschehen ist. Diese Arbeit spricht von einem hervorragenden Verständnis für die Aufgaben und Ziele eines auf das Wohlergehen dieser Kolonie und seiner deutschen Bewohner und damit auch unseres Mutterlandes gerichteten Wirtschaftspolitik, so daß sich deren ungenannter Verfasser ein so bedeutendes Verdienst erworben hat, welches, nach meiner Auf-

faffung, vor allem in der Würdigung seitens aller maßgebenden Faktoren in Berlin und Daresalam seine wohlverdiente Anerkennung aber auch ein Handeln darnach finden sollte. Den rüchhaltigen Dank aller einsichtsvollen Kolonialfreunde und vor allem aller landanlässigen Kolonisten, hat sich der Verfasser in hohem Maße verdient! Ein alter Kolonist.

Aus der Kolonie.

— Abflauen der Aufstandsbewegung im Süden. — Die in Nr. 41 unserer Zeitung gebrachte Mitteilung, daß der Telegraph nach Lindi ausgiebig zerstört sei, ist dahin zu ergänzen, daß die Zerstörung nur nördlich des Umberkuu stattgefunden hat. Vom Umberkuu bis nach Lindi und Mifindani ist die Telegraphenlinie bisher nicht unterbrochen. 5—6 Stunden nach dem Innern zu sind die Eingeborenen im Lindibezirk regierungstreu. Der auf dem Matondeplateau in der früheren Maschembaaniedlung von alten Maschembauleuten entfachte Brand ist bald durch die Polizeitruppe erstickt worden. Die Maschembauleute sind zersprengt, ein Teil ist über den Kovuma geflüchtet, die Anführer sind hingerichtet oder an der Kette.

Die Wahao des Matola und Nakaam haben das Bezirksamt bei der Bestrafung des Sultans Hatia und des Zumben Chekenji unterstützt. Ihre Leute sind zersprengt und haben sich größtenteils auf das Londoplateau und in das Hulusbergland geflüchtet. Der größte Teil wünscht Frieden zu schließen, wird aber von den kriegerisch Gesinnten zurückgehalten.

Etwas hartnäckiger sind die Wamvera und und Wandonde auf den nördlichen Plateaus Londo, Moto, Mputwa, Likonde. Doch haben auch sie seit dem am 27. September erfolgten Ueberfall von Gangwani nicht mehr viel Unheil angerichtet. Immerhin glauben sie sich in dem äußerst unzugänglichen Bergland vollständig sicher gegen Europäer und Askari.

Ihnen diesen Glauben zu nehmen, sandte das Bezirksamt Sanitätsunteroffizier Prinz und Wirtschaftsinспекtor Linder mit 30 Polizeias kari und 50 Nuga Nuga über das Notoplateau in das Merola- und Ringawadi Tal, etwa 3 Tage von Lindi entfernt, eine Gegend, deren stark zerrissenes Gelände die Uebersicht fast unmöglich macht, während ein dichter Busch den Schenzis die Möglichkeit gewährt, sich bis auf wenige Meter heranzuschleichen und die vergifteten Pfeile abzuschleßen.

Bei dieser Expedition fielen etwa 50—60 Aufständische. Durch das nunmehrige Eingreifen der Schutztruppe werden die Aufständischen immer weiter nach Nordwesten gedrängt. Ist erst einmal an dem Umberkuu, der Kilwagrenze, ausgeräumt, dann wird die Säuberung des Lindibezirks nicht mehr viel Zeit in Anspruch nehmen, zumal die Erregung ganz erheblich im Abflauen begriffen ist.

Bemerkenswert ist, daß die Zumben im weiteren Hinterlande von Masassi bis nahe an das Wangonigebiet treu geblieben sind. Nur einzelne Kleinzumben, hart am Safawara, mußten sich notgedrungen den Wangoni anschließen.

Die Matakaleute auf unserer Seite: Kalifa, Gwaia, Kabevele haben den Wangoni empfindliche Verluste beigebracht.

— Kriegerische Ereignisse im Bezirk Morogoro. — Das Detachement des Hauptmanns Frhr. v. Wangenheim, welches seit Anfang Oktober in Morogoro-Bezirk tätig ist, war zunächst auf der Karawanenstraße nach Tringa gegen Marore vormarschiert, wo aufständische Wabunda und Wasagara sich in größeren Massen — angeblich zu einem Vorstoß gegen Kondoa — sammelten. In einer Stärke von 4 Europäern — Hauptmann Frhr. v. Wangenheim, Oberarzt Dr. Stolowsky, Unteroffiziere Ernst und Ungeftoren — 100 Askari, 30 Irregulären 1 Maschinengewehr und etwa 300 Masai-Hülfskrieger verließ die Abteilung am 6. Oktober Mittags Kilossa. Bezirksammann Sambrecht hatte sich angeschlossen. In stark hügligen Gelände gewann das Detachement am 10. Oktober in einem, durch einen feindlichen Ueberfall auf die Marschkolonie eingeleiteten Gefecht zum ersten male die Fühlung mit dem Feinde. Dieser hatte sich im raschen Anlauf nach kurzem, aus Vorderladern geführten Feuergefecht, dem die vorausgeschickten Masaitruppen nicht Stand halten konnten, der Spitze der Askari-Marschkolonie be-

reits auf etwa 20 Schritte genähert, als die ersten Salven den vorne anstürmenden Gegner zum Weichen zwangen. In diesem Augenblick erhoben sich dicht zu beiden Seiten des schmalen Weges starke, bis dahin im dichten Busch versteckt gelegene Trupps und feuerten auf die im Lauffschritt vorwärts drängenden Askari der nachfolgenden beiden Züge ihre Gewehre ab. Zu einem Speerangriff kamen sie indeß nicht mehr, denn dieser scheiterte an dem heftigen und wirkungsvoll von den Askari selbständig angenommenen Feuer, das bei der Länge der Kolonne vorerst nicht geleitet werden konnte. Versuche des Gegners zu erneuten Vorstößen und zum Festhalten geeigneter Punkte im Gelände wurden durch das Feuer der Abteilung so energisch vereitelt, daß sich dessen Zurückgehen bald in regellose Flucht verwandelte. Der auf 500—600 Krieger geschätzte Angreifer hatte hartnäckig und ohne das sonst übliche Kriegsgeheul gekämpft. Auch in den weiteren Gefechten, welche die Abteilung v. Wangenheim am 16. 10. bei Tschomwe kwa Jamgana und am Vijunge-Berge und am 17. 10. bei Kibodi zu bestehen hatte, hielt der Gegner an seiner zähen und angriffstätigen Kampfweise fest, die ihre wirkungsvolle Ursache in dem durch die Zauberer verbreiteten und durch immer neues, eitles Blendwerk lebendig erhaltenen, festen Glauben hat, wonach jeder mit dem Kriegsschmuck eines Askari ya Mungu gewappnete Kriegsmann, der dem neuen Gott die 2 Pesa-Steuer entrichtet hat, gegen die Geschoße aus den Askari-Gewehren gesiegt sei. Um so jäher ist dann der augenblickliche Schreck, der die angreifenden Leute erfaßt, wenn unser zunächst für unschädlich gehaltenes Feuer in ihre Reihen schwere Lücken reißt.

Unsere eigenen Verluste beliefen sich auf: 1 Askari, 4 Irreguläre, 1 Masai tot; 1 Masai, 1 Askari verwundet. Oberarzt Dr. Stolowsky erlitt im Gefechte am Vijunge-Berge eine leichte Verwundung der linken Hand durch Splitter eines Vorladergeschosses.

Die Abteilung von Wangenheim, welche zur Ergänzung von Verpflegung und Munition auf Kilossa zurückgegangen war, hat Ende Oktober von dort aus den Marsch über Morogoro, durch die Mluguru-Berge, auf Kifaki und Kibatu angetreten. (Siehe auch auf 1. Seite unter Nachrichten a. d. untr. Gebieten).

— Die Unruhen im Bezirk Daresalam beendet. — Unter dem 31. Oktober sind hier Nachrichten des Bezirksammanns Regierungsrat Böder aus Mamba eingelaufen. Danach haben sich im Distrikt Wikindu fast sämtliche Zumben gestellt und ihre Unterwerfung angeboten. Gleichzeitig lieferten sie die Waffen ab und zahlten die fälligen Steuern. Eine Anzahl besonders unbotmäßiger Leute wurde vor den versammelten Eingeborenen mit je 25 Schlägen bestraft.

Widerstand hat der Bezirksammann Böder auf seinem Marsch von Wikindu längs des westlichen Abhanges der Mambaberge über Sunguni, Kisse, Tundu, Kibudi und Pansulu nach Mamba nicht gefunden. Auch wurden keine Eingeborenen im Kriegs-Kaniki und bewaffnet gesehen.

Die Sungunileute, welche seiner Zeit den Sekretär Siegel belästigten, sind in den Busch geflohen. Ihre Hütten wurden niedergebrannt. Viele Zumben kamen schon auf dem Marsch der Truppe entgegen und boten Unterwerfung an. Die Ablieferung der Waffen im Aidat Mamba ist in Anwesenheit sämtlicher Zumben ebenfalls bereits erfolgt.

Der Anstifter des Angriffs auf Kifidju mit Namen Kurnani (Kulinani), der sich bereits im Jahre 1898 Unbotmäßigkeiten zu Schulden kommen ließ, so daß eine Strafexpedition gegen ihn, wobei ein Askari fiel, notwendig wurde, hält sich mit seiner Sippe im Busch versteckt. Alle ehemaligen Aufständischen erklären, sie wären vom „scheitani“ (Teufel) befallen gewesen, jetzt aber des Krieges müde. Sie verpflichteten sich, den Kulinani zu fangen und dem Bezirksamt einzuliefern.

Die Steuererhebung geht in den bisher unruhigen Distrikten wieder glatt von statten und die noch nicht abgeerntete Baumwolle wird gesammelt. Das Marinedetachement in Kifmangao wurde auf Antrag des Regierungsrats Böder gestern durch Feldwebel Giese mit 15 Askaris abgelöst, da ersteres dort nicht mehr notwendig erscheint. Bis zum 5. November bleibt Bezirksammann Böder voraussichtlich noch in Kifidju, kehrt jedoch erst Mitte Dezember nach Daresalam

zurück, um nach kurzem Aufenthalt hier selbst wieder eine neue Expedition durch den Bezirk längs der Bahnlinie, also den Norden des Bezirks anzutreten.

Der Weg von Daresalam über Wikindu nach Kifidju ist auch für einzelne Boten wieder vollkommen sicher. —

— Ostafrikanische Gasthausgesellschaft Kaiserhof. — Unter dieser Firma wurde, wie das Berl. Tzgl. meldet, in den Räumen der Deutschen Bank eine Kolonialgesellschaft mit einem Kapital von 200 000 Mark von der Deutschen Bank, der Direktion der Diskontogesellschaft, S. Bleichröder, Delbrück Leo u. Co., von der Heyb u. Co., Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und Philipp Holzmann u. Cie., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Frankfurt a. M. errichtet. Die Gesellschaft hat den Zweck, in Deutsch-Ostafrika Gasthäuser zu bauen, zu betreiben oder betreiben zu lassen und alle Geschäfte zu machen, die mit dem Herberge- und Gastwirtschaftsgewerbe zusammenhängen. Zunächst wird die Gesellschaft ein Hotel in Daresalam errichten und betreiben. Den Vorstand bilden die Herren Dr. jur. Ernst Kliemke, Direktor der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft zu Berlin und königlicher Eisenbahn- und Betriebsinspektor Ferdinand Grages zu Daresalam.

— Landwirtschaftliches aus dem Bezirk Tringa. — Herr L. Hierrl-Tringa schreibt uns u. A. Folgendes: In Betreff des letzten in Ihrer Zeitung erschienenen, Ihnen eingesandten Artikels über Baumwollkultur in Uhehe möchte ich bemerken, daß ich hinter demselben einen „Baumwoll-Dübel“ oder dergl. vermute. Ich lasse mich durch dessen Erklärungen nicht eines Besseren belehren. Was seine Bemerkungen über Kartoffeln anbelangt, so erwidere ich ihm, daß der Kartoffelbau hier lohnender ist, wie der Baumwollbau und daß es nicht notwendig ist Kartoffeln zur Küste zu senden, da man sie hier als Viehfutter und vor allem als gutes Mastfutter für Schweine und Ziegen verwenden kann. Gutes und reines Schweineschmalz ist an der Küste doch auch preiswert zu verkaufen, ebenso fette Ziegen, denn dieselben laufen zur Küste und beanspruchen wenig Auslagen. Hier in Uhehe wird viel Weizen gebaut und zwar mehr wie der Abjaß beträgt, da die Mahlmühlen fehlen und unser Mehl mit dem Küstenmehl nicht konkurrieren kann. Alle Jahre auf dem gleichen Felde Weizen zu bauen, geht nicht an, und 1 Jahr brach liegen lassen kann man es auch nicht, da es sonst wieder verwildert. Also muß man noch andere Feldfrüchte haben, die man in der Zwischenzeit pflanzt, und das sind Kartoffeln oder Erdnüsse, und erst im Notfalle Baumwolle. Wie hoch stellt sich z. B. der Preis einer Baumwoll-Entfernungsmaschine und Presse? hierfür sollte man doch lieber Vieh anschaffen. Wenn es mit den Verkehrsverhältnissen einmal besser bestellt ist, wird auch der Baumwollbau lohnend werden, der Bau anderer Landesprodukte wird aber hier immer noch lohnender sein. —

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

24. Oktober. Die englischen Zeitungen sind angefüllt mit Artikeln über die Jahrhundertfeier der Schlacht von Trafalgar.

25. Oktober. In Dessenlichen Versammlungen aller Stände in Petersburg wird über die politischen Fragen diskutiert.

In einer Versammlung wurde der Zusammenschluß aller fortschrittlichen Elemente gegen die Bureaukratie empfohlen.

König Eduard beabsichtigt dem Kaiser von Japan den Hosenbandorden zu verleihen. Prinz Arthur von Connaught soll die Insignien überbringen.

Sir Charles Hardinge, der englische Botschafter in St. Petersburg, hatte vor dem Antritt einer Urlaubsreise eine längere Aulienz beim Zaren. Die „Times“ bemerkt, daß dies das Zeichen einer englisch-russischen Annäherung sein könne.

26. Oktober. 8000 Bahnbeamte kamen in Petersburg zusammen und beschloßen einen Generalstreik auf allen nach Petersburg führenden Bahnen. Die Bahnhöfe über die Weichsel stellten ihren Betrieb am Dienstag Nacht ein. Der Eisenbahnstreik in Moskau hat sich ebenfalls nach allen Richtungen ausgebreitet und schließt 12 größere Städte ein.

St. Petersburg ist außer der telegraphischen Verbindung vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten. Sir Charles Hardinge kann deshalb Petersburg nicht verlassen. Der Ernst der Lage wächst ständig. Die Streikbewegung wird wohl hauptsächlich ihren Grund in der Unzufriedenheit über die unzureichenden vorgeschlagenen Reformen haben.

Das französische Geschwader ist in Genua angekommen, um an dem Fest zur Einweihung der Hafenwerke teilzu-

nehmen, bei denen auch der König und die Königin von Italien zugegen sein werden.

Die **nordwegische Regierung** hat den Landesaus- schuß um die Ermächtigung ersucht in **Verhandlungen** mit dem **Prinzen Karl von Dänemark** betr. die **Annahme der nordwegischen Krone** treten zu dürfen.

27. Oktober. Der **Eisenbahnstreik in Rußland** ist jetzt ein allgemeiner geworden, **jeder Saubel stoppt**. 3000 Passagiere können in Moskau nicht weiter fahren. Nach dem Schluß des Ministerraths in Peterhof waren die Minister nicht im Stande per Bahn nach St. Petersburg zurückzukehren, sie mußten mit der kaiserlichen Nacht fahren. Ein Zusammenstoß zwischen Streikenden und Lokomotivführern hat bei der Station St. Nikolas stattgefunden. Letztere wollten einen Zug abgehen lassen. Revolver wurden abgefeuert und mehrere Personen ge- tötet und verwundet. —

In **St. Petersburg** sind gestern morgen die **Unruhen** ausgebrochen. Mehrere Läden wurden geplündert. Die Straßen sind angefüllt mit streikenden Arbeitern. Alle Läden werden schleunigst geschlossen.

Die **Kosaken** zerstreuten eine Versammlung von 7000 Arbeitern in St. Petersburg und verwundeten dabei 109 Mann. 8 Kosaken wurden verletzt.

Die **Steinpfiler** der Eisenbahnbrücke über den Abrodny- Kanal sind zerstört. In der eigentlichen inneren Stadt Petersburgs ist es noch ruhig, ein ungeheures Truppen- kontingent ist dort versammelt.

28. Oktober. Graf **Trepoff**, der Polizeipräsident von Petersburg hat einen Erlass veröffentlicht, daß er unter Aufwendung aller Macht mit größter Energie und Müd- lichkeit den Ausbruch von Unruhen niederdrücken werde. Sein Erlass verbietet ebenfalls Versammlungen auf den russischen Universitäten.

König **Carlos** und andere Mitglieder der königlichen Familie begrüßten den Präsidenten **Loubet** in Lissabon und fuhren mit ihm, begrüßt von der Menge, nach dem königlichen Palast.

Das **Kriegsgeheiß** ist im Distrikt **Murloff** proklamiert worden. Die Streikbewegung hat sich in allgemeinen ohne Unruhen vollzogen. Neu eingetroffener Proviant in St. Petersburg hat enorme Preise erreicht. Die Gar- nison erhält nur halbe Ration. Der Schiffsverkehr mit Odessa ist gehemmt.

30. Oktober. Die englischen Kriegsschiffe „Fox“ und „Proserpine“ sind plötzlich nach dem **Somaliland** beor- dert worden.

Die **politische Lage in Rußland** nimmt die allge- meine Aufmerksamkeit in Anspruch und beeinflusst auch den Börsenmarkt.

Die politischen Parteien in Moskau haben beschlossen ihre eigene Regierung zu bilden und unabhängig von der kaiserlichen Regierung zu handeln.

Die Lage in **Rußland** wird immer schlimmer. Tele- gramme aus allen Teilen des Reiches zeigen, daß die **Regierung** infolge der allgemeinen Streike **wachlos** ist. Präsident **Loubet** hatte in Spanien und Portugal glänzenden Empfang.

Die **Proklamation der russischen Konstitution** wird für den **3. November** erwartet.

Die streikenden Arbeiter unter der **Führerschaft von Studenten errichteten Barrikaden** in den Straßen von **Odesa**. Ein heftiger Zusammenstoß mit Kosaken, bei dem 5 Streikende getötet und 18 verwundet wurden, hat stattgefunden.

31. Oktober. Die Telegramme aus allen Teilen Ruß- lands lauten sehr düster. In Petersburg war am letzten Tage alles ruhig. Moskau ist vollkommen abgeschnitten. Die Preise für Lebensmittel sind ungeheuer hoch und der Gouverneur hat einen verzweifelten Aufruf erlassen, in dem er die Bevölkerung zur Treue gegen den Zaren auffordert. Es geht das Gerücht, daß die Besatzung von vier Schif- fen des russischen Schwarze Meer-Geschwaders **gemeutert** und die Admirale **Wichoff** und **Tschukin** ermordet hätte.

1. November. Eine Kompanie in Lodz wurde arretiert, weil sie anstatt auf die Streikenden mit Absicht in die Luft geschossen hat. Bei dem letzten Zusammenstoß in Odesa wurden **300 Menschen getötet** bzw. verwundet.

Infolge der **Unterbrechung des Bahnverkehrs** zwischen **Petersburg und Berlin** hat **Kaiser Wilhelm** zwei **Torpedoboots-Divisionen** dem Zaren zur **Verfügung gestellt, um die amtliche Korrespondenz** zw. **Petersburg und Memel** zu vermitteln. Der Zar hat dankbar angenommen.

Der **Gouverneur von Deutsch-Ostafrika** hat um **weitere 4200 Mann Verstärkung zur Unter- drückung des Aufstandes** gebeten (? ? — d. Ned.).

2. November. In **Petersburg** hat eine große **re- volutionäre Kundgebung** stattgefunden, als bekannt wurde, daß der Zar die Konstitution bewilligt hätte. Sie wurde als der erste Sieg des Proletariats bezeichnet.

Ein Besuch bei der Sultinin von **Mpororo**.

Fortsetzung aus der dritten Beilage.

Nachdem Ruhe in der Hütte ist und sie mit großen, fragenden Augen vor mir sitzt, er- kundige ich mich bei ihr nun, was sie zu sagen habe. Wir seien ja alle gesund und munter, trotzdem Nyawingi enthüllt vor uns ihre. Da wendet sie die Sache sehr geschickt und klug, und mit leichtem Lächeln gibt sie folgende Antwort: Nyawingi sei in die Wolken entschwebt, sie sei nicht Nyawingi, sie sei ein Mensch, sei die Dienerin der Nyawingi, und als solche auch bei den Leuten bekannt und von Nyawingi beauftragt, gegebenenfalls für sie zu reden. Ich sage ihr, Nyawingi habe sich eine recht hübsche Dienerin ausgesucht, worüber sie sich außerordentlich freut, und nun erzählt sie auf meine Fragen, sie heiß **Kiatutuma**, sei eine **Mussi-Frau**, ihr Vater heiß **Kaagic**, habe früher in **Ruanda** gewohnt, sei aber vom Kaiser von **Ruanda** vertrieben worden und nach **Mpororo** gezogen, wo er ihre

Mutter geheiratet habe. Sie selber sei auch ver- heiratet gewesen, und zwar mit einem kleinen Häuptling aus der Nachbarschaft, sie habe auch zwei Kinder gehabt, die aber plötzlich gestorben seien, wahrscheinlich ermordet. Nyawingi, ihre Herrin, habe aber nicht gewollt, daß ihre Dienerin einen Mann habe, und habe sie deshalb von ihm fortgenommen, dann sei sie eine ganze Weile bei den Nachbarsultanen gewesen, habe aber dem Gebot der Herrin gefolgt und sich nicht wieder verheiratet. Jetzt diene sie nur der Herrin, die auch immer da wäre, wo sie wolle. Sie sei der Mund der Sultinin, und durch sie erfähre das Volk, was Nyawingi wolle und wenn sie, wie z. B. jetzt, fortginge.

Das alles erzählt sie ruhig mit gut klingendem, etwas müdem schleppenden Organ. Dann fährt sie fort, auch für mich hätte ihr Nyawingi noch ehe sie entschwebte — das betont sie immer wieder ausdrücklich — etwas aufgetragen. Die Kinder, die ich gefordert hätte, solle ich haben, sie hätte aber, daß eine Reihe von Nachbar- sultanen, die sie mir bezeichnet, von mir bestraft würden, weil sie ihren Geboten nicht folgen wollten. Ich verspreche ihr zu helfen, aber nur dann, wenn sie mir zusagte, daß sie meinen Be- fehl nachkommen und auch **Bukoba** besuchen würde. Das Versprechen bekam ich, aber es hat ein Jahr gedauert, bis sie nach **Bukoba** kam. Dann suchte sie im Gras nach ihren Sachen und äufset, Nyawingi würde zürnen; ich beruhige sie, indem ich ihr zwei Tücher und ein Trinkglas sowie einen kleinen Spiegel schenke, womit sie sich zufrieden gibt. Sehr drollig ist es, wie sie sich nur in dem Spiegel betrachtet und immer hinter dem Spiegel nach einem Gesicht sucht.

Am Abend kommt sie, gänzlich verhüllt, be- gleitet von der alten Nere und den Jungen un- ter Trommelschall und umgeben von einer großen Anzahl Speerträger, an mein Zelt. Nach kurzer Unterredung kehrt sie ins Dorf zurück; am näch- sten Morgen wird mir sofort beim Aufstehen die Nachricht gebracht, Nyawingi sei zurückgekehrt und bäte mich, ihr Lebewohl zu sagen. Sie sei meine Freundin und wünsche mir alles Glück. Zu gleicher Zeit werden die geforderten Tributrinde herbeigeführt. So gehe ich denn vor dem Um- marsch noch einmal in die Hütte, es ist alles wieder hergerichtet wie am Tag zuvor, und aus dem Verschlag tönt die hohe kreischende Stimme, die mir zuerst, ich möge nicht vergessen, ihr Freund zu bleiben, worauf ich erwidere, sie solle stets meinen Befehlen folgen, dann sei das selbst- verständlich; dann lüftet sich die Matte, und **Kiatutuma** schaut lächelnd heraus und reicht die Hand zum Abschied. Nyawingi sei zurückgekehrt, sagte sie, und habe ihr erlaubt, mich noch ein- mal zu sehen.

Meine Ansicht von der ganzen Sache geht dahin: Es hat früher tatsächlich eine Sultinin Namens **Nyawingi** existiert, die, wie es in Ru- anda Sitte ist, abgeschlossen und vor dem Volk verborgen lebte. Nach ihrem Tode hat man unter Verschweigen desselben an ihre Stelle eine Priesterin gebracht, die nun als Werkzeug der jedesmal stärksten Partei das Volk gängelt, in- dem sie ihm scheinbar den Willen der Sultinin kundtut. So ist allmählich beim Volk der Glaube an die Göttlichkeit und Unsterblichkeit der **Nyawingi** entstanden und wird von den Großen eifrig geschürt und genährt. **Kiatutuma** ist fraglos als Priesterin eingesetzt und macht ihre Sache recht gut. Immerhin entbehre die ganze Geschichte nicht der Poesie, vor allem, wie die Macht und Allgegenwart der göttlichen Königin geschildert wird. **Kiatutuma** ist übrigens auch durch diese Komödienpielerei allmählich selbst in einen Zu- stand gekommen, der sich in ihren Zügen deutlich ausdrückt. Sie ist eine Art **Martepriesterin** ge- worden, von deren Günst wohl mancher Große erzählen könnte, nicht zuletzt der biedere **Katiro**, der im entscheidenden Moment es aber doch mit der Angst kriegte.“ —

Aus Dar-es-Salaam und Umgegend.

— **Feier des Reformationsfestes** in der evangelischen Kirche. — Morgen Sonntag Vormittag findet in der hiesigen evan- gelischen Kirche die Feier des Reformationsfestes statt. Das hiesige evangelische Pfarramt bittet seine Gemeinde um recht zahlreiche Teilnahme daran. — Die von **Ther** **Majestät** der evan- gelischen Kirche gestiftete **Altarbibel** ist bereits hier angekommen, dieselbe liegt auf dem Altar aus und kann nach dem Gottesdienst von jeder- mann besichtigt werden. —

— Ein mit unglaublicher Frechheit unternom- mener schwerer Diebstahl wurde in der Nacht vom 30. auf den 31. Oktober zum größten Teil vereitelt. Wieder war es auf das Bureau des Rechtsanwalts **Wendte** abgesehen, aus wel- chem vor etwa 3 Monaten am hellen Mittag ca. 500 Rupie gestohlen wurden, wie unsere Leser sich erinnern werden. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der Verbrecher von jenem und von diesem Male eine und dieselbe Person ist, denn der Diebstahl ist in gleicher Weise ausgeführt worden, wie frü- her. Nur war dieses Mal die Haustür verschlos- sen. Da die Wohnung nur einen Eingang hat und im ersten Stock belegen ist, erschien die Mög- lichkeit eines Diebstahls ohne Erbrechen von Thü- ren ausgeschlossen, denn man konnte nicht an- nehmen, daß ein Schwarzer es wagen würde, von der gut beleuchteten Straße unter den Akazien aus die Veranda zu erklimmen. Aber gerade diesen Weg hat der Dieb gewählt, und so abermals den Beweis geliefert, daß es unseren lieben schwarzen Brüdern an Initiative zu schlechten Dingen nicht fehlt. Auffallend ist der Umstand, daß der Dieb gerade an einem Tage erschien, als der Bestoh- tene auf der Post einen größeren Posten Kon- kursgelder einliefert hatte, welcher noch nicht an die Bank oder Sparkasse hatte abgeführt werden können, was sonst in der Regel geschieht. Haben die schwarzen Uebelthäter ihre Spione auf der Post oder unter den Boys? Das letztere ist wahrscheinlicher.

Der Hergang selbst war folgender. Der Be- stohlene schlief im Nebenzimmer, sein Jacket, wel- ches etwa 10 Rupie und ein Bund Schlüssel enthielt, lag neben dem Bett. Der Dieb nahm die Jacke und begab sich in das Bureau. In letzterem waren die Möbel verstellt worden. So kam es, daß der schwarze Unternehmer wieder- holt an Möbel stieß und den Schlaf des Be- stohlenen störte. Als er sich erkühnte ein Pünd- holz anzuzünden, rief der Bestohlene einige Worte im Schlafe, erwachte vom Klang seiner eigenen Stimme, erfaßte die Situation, stürzte aus dem Bett und auf den Einbrecher los. Es gelang ihm aber nicht, ihn zu fassen, der Dieb hatte einige Schritte Vorsprung und sprang mit einem gewaltigen Satz über die Veranda auf die Straße. Er wurde nicht erkannt. Das Jacket lag auf der Veranda, die 10 Rupie und die Schlüssel waren verschwunden, aber der Schreibtisch uneröffnet. Der Bestohlene war nunmehr mangels Schlüssel ein Gefangener in seiner eigenen Wohnung. Zwei Herren, welche vorübergingen, hatten die Liebens- würdigkeit die Haustür zu erbrechen und mit dem Bestohlenen den Dieb zu verfolgen. Er war und blieb verschwunden. Von den Boys, deren Hütten man aufsuchte, war einer wach und wurde am nächsten Tage festgenommen.

Dieser Fall lehrt im Kleinen was der Aufstand im Großen beweist, daß es mit der Autorität des Weißen vorbei ist, wenn sie nicht durch reale Macht gestützt wird, wenigstens an der Küste. Der Küsteneuer kennt uns lange genug, um zu wissen, daß wir keine Alles vermögenden Halb- götter sind und menschliche Schwächen haben. Um so notwendiger ist es, ihm von Zeit zu Zeit einen Beweis davon zu geben, daß wir dennoch eine ganz andere Klasse und seine Meister sind. Ob Singen und Beten dazu geeignete Mittel sind, erscheint uns fraglich. Der Neger hat Verständ- nis nur für den Knüppel. So gebe man ihm denn den Knüppel, wenn er es verdient. Es wäre schade, wenn der Einbrecher auch dieses Mal wie- der der Kette entgehen sollte. Etwas mehr Zin- digkeit ist unseren schwarzen Polizisten zu wün- schen. Es ist u. E. eine übel angebrachte Spar- samkeit gewesen, wirklich bewährte Geheimpoli- zisten — z. B. den **Mantema Tunna** — zu ent- lassen, weil sie höhere Löhne beanspruchten. —

— **S. M. S. „Buffard“** verließ gestern früh nach kurzer Anwesenheit wieder unseren Ha- fen, um nach den Südstationen zu dampfen. —

Verkehrsnachrichten.

1) Die für den 6. Nov. vorgesehene Fahrt eines Gomb.- Dampfes nach den Südstationen fällt aus.
2) „Musi“ fährt am 7ten die planmäßige Nordtour und nimmt nach **Zanzibar** auch die Post nach **Europa** mit, welche für den am 11ten von **Zanzibar** nach **Europa** fahrenden **postier**. Lloydampfer bestimmt ist. Postschluß übermorgen 6 Uhr Abends. Letzte **Kassenerhebung** übermorgen 6^{1/2} Uhr Abends.
3) Die mittlere des am 9. hier fälligen **D. D. U. L.** Dampfes „**Somali**“ nochmals Anschluß an den am 11. von **Zanzibar** abfahrenden Lloydampfer hergestellt wer- den kann, ist zweifelhaft.

Siehe zu 3 Beilagen u. Nr. 28. des „Amtl. Anzeigers“



Heinrich Jordan



BERLIN SW. 12

Weberei
in Ober-Oderwitz i. S.

== Trikotagenfabrikation ==



Markgrafenstr. 102-107.

Wäschefabrik

== in Berlin. ==

in Chemnitz i. S. ==

Specialität: Tropen-Bekleidung.

Sanitäre Tropen-Unterzeuge, -Wäsche, -Koffer, Decken, Schlafsäcke, Betten, Moskitonetze, Helme, Schuhe usw.

Kosten-Anschläge über Tropen-Ausrüstungen übersenden auf Wunsch kostenlos.

Dor reich-
illustrierte

Hauptkatalog ist in der Expedition dieses Blattes erhältlich.

G. Becker, Daressalam

Sattlerei, Polsterei, Wagenbau

empfiehlt

Kutsch- und Arbeitswagen aller Art
Komplette Reit- und Fahrausrüstungen
Tragsättel für Lastenbeförderung
Kummet- und Brustblattgeschirre.

Leder, Lederwaren, Reiseeffekten
Möbel- u Portierenstoffe, Gardinen
Tisch- und Kommodendecken

Woll- und Baumwoll. Schlafdecken
Moskitonetze, Bettlaken
Kissenbezüge, Betten, Matratzen

Polstermöbel aller Art.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung für Sattler-, Polster-, Schmiede- und Holzarbeiten.

Feinschmeckern empfehlen wir unsere berühmte **Felix-Brasil Import-Markte:**

BORINQUEN

n. Mark 65 — pro Mille (10/10) ab unverzolltem Lager. Mittelgrosse Facon, mittelkräftige gewürzige Qualität, schönes Aroma, tadellos weisser Brand.

Zum Versuch empfehlen Postpakete (4-5/10) tropenmässig verpackt, eventl. in verlöteten Zinkkästchen unter billigster Berechnung. Für streng reelle Bedienung bürgt der 23jährige gute Ruf der Firma

Engelhardt & Rube, Cigarrenfabrik, Bremen.

Reichhaltige Preisliste über eigene Fabrikate (Mk. 30-250 p. Mille) senden auf Wunsch franco.



Buchanan's Whisky ist der allerfeinste.

TRANSVAAL-HOTEL Daressalam

vormals Afrika-Hotel.
(Nahe dem Hafen).

Inhaber: **Eugen Badrian**

Deutsch-französ. Küche.

Nur kalte Getränke

Gute Zimmer

Monatliche Messen

Billige Preise

Aufmerksame Bedienung.

On parle francais. - Hollandsch gesproken. - English spoken.

Bei 6-stündiger vorheriger Benachrichtigung werden Diners und Soups sorgfältigst ausgeführt.

First Class Cuisine

Iced Drinks

Good Rooms

Monthly Boarders taken

Moderate Prices

Best Attendance.

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-D.-Mfr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Natürliche Milch unter jedem Breitengrade.

Ein grosser Fortschritt in der Milchkonservierung ist die
„Homogenisierung“ der Milch. Unsere

Homogenisierte Natura-Milch

behält ihren frischen aromatischen Wohlgeschmack, ihre rein weisse Farbe und ihre gleichmässig flüssige Beschaffenheit in jedem Klima jahrelang, buttert nicht aus, rahmt nicht auf und stellt das Vollkommenste dar, was nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft in Dauermilch geboten werden kann.

In Kisten von 12 Dosen à ca. 4 oder 2 L., ²/₁, ⁴/₂ und ⁹/₄ L.

Eingeführt bei der Deutschen Ostafrika-Linie, der Woermann-Linie, dem Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Amerika-Linie, der Kaiserlichen Messe an Bord S. M. Yacht Hohenzollern, den Feldlazarethen in Südwestafrika u. s. w.

Grand Prix St. Louis 1904.

Proben etc. erhältlich durch die Niederlassungen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Bagamoyo, Daressalam, Kilwa, Tanga und Zanzibar.

Natura-Milch-Exportgesellschaft Bosch & Co.
in Waren i. Meckl.

Buchbinderei - Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die

„Deutsch-Ostafrikan. Zeitung“ (Abth. Buchbinderei).



v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.
Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.

Hinz und quer durch Indien.

Tagebuch-Aufzeichnungen über eine Indien-Reise
von Gerhard v. Horn.

(Fortsetzung)

Der in der großen Masse des Volkes vertretene Unverstand, der sich in dem Mangel an Vorsorge für die Zukunft zeigt und auch dem fatalistischen Wahn zum Ausdruck kommt, daß Gott oder die Götter das Elend und den Tod des betreffenden Menschen vorherbestimmt haben und daß es deshalb nutzlos ist, dagegen anzukämpfen, lassen alle über Indien und sein Volk hereinbrechenden schweren Ereignisse in ihren Folgen um so furchtbarer sein.

Auch die seit 1896 in Indien vor allem in Bombay herrschende Pest, an der auch jetzt noch allein auf Grund der Statistik täglich 1000—1500 *) Menschen hauptsächlich in der kühleren Jahreszeit sterben, wird von dem Inder als etwas hingenommen, gegen das sich nicht ankämpfen läßt, ja gegen das anzukämpfen sogar sündhaft ist, da es die Götter herausfordert. Deshalb stoßen die englischen Sanitätsbehörden bei ihren unausgesetzten Bemühungen die Seuche auszurotten bezw. auf ihren Heerd zu beschränken, immer noch auf heftigen wenn auch jetzt nur noch passiven Widerstand der Bevölkerung. Vor allem die Trennung und Isolierung der Erkrankten von den noch gesunden Mitgliedern einer zusammengehörenden Familie ist häufig nur mit Gewalt durchzuführen. Interessant war es mir, näheres über die Pest und deren erstes Auftreten in Indien zu hören. Eingeschleppt soll sie mit getragenen Kleidern aus China sein, wofür sie im Beginn des Jahres 96 in schrecklichem Maße wütete. Im Oktober 1896 trat die Krankheit das erste Mal in Bombay auf, die Behörden dortselbst vermochten die traurige Thatsache bald nicht mehr geheim zu halten und der Telegraph und die Zeitungen trugen die Schreckensnachricht in alle Welt. Bereits im Dezember desselben Jahres starben in Bombay 100—200 Personen täglich und zwar hauptsächlich Eingeborene, Europäer fast gar nicht. 1897 nahm dann die Seuche allmählich wieder ab und man hoffte, daß dieselbe in den heißen Monaten vollkommen verschwinden würde. Jedoch schon im Herbst 1897 und Frühjahr 1898 trat dann die Pest mit verdoppelter Gewalt in Bombay wieder auf, die tägliche Sterbeziffer stieg ins Ungeheure und die Krankheit verbreitete sich in südöstlicher Richtung bis nach Poona und nordöstlich bis Calcutta. Tote Ketten in Häusern, Gehöften und Straßen waren die ersten Zeichen, also die ersten Hiobsboten, daß auch an jenem Ort die furchtbare Krankheit im Ausbrechen war. Dann trat zuerst bei einzelnen Bewohnern ein dem Nervenfieber ähnliches Fieber, Schwindelanfälle, Kopfschmerzen, und Erbrechen auf. Beulen und Geschwülste an den Beinen und Weichteilen folgten, und der Tod trat dann meist nach 2—3 Tagen ein. Bei dem seltener vorkommenden langsamen Verlauf der Krankheit treten die Beulen erst am 10. Tage auf. Zähne und kräftige Naturen überwinden öfter den Anfall, jedoch mindestens 75% der Krankheitsfälle ziehen den Tod nach sich. Wenn die Pest in einer Ortschaft ausbricht, so kommen zuerst nur 2—3 Todesfälle täglich vor, dann aber nehmen die Erkrankungen und Todesfälle je nach der Größe des Ortes bis zur höchsten täglichen Sterbeziffer allmählich zu und verharren auf dieser Höhe durchschnittlich einen Monat lang, um dann schnell bis zum Erlöschen wieder abzunehmen. Mit Recht wundert man sich, wenn in irgend einem Ort Indiens die Pest noch nicht ausgebrochen ist, weil die starke Verunreinigung der Wohnstätten, vor allem der mohamedanischen, wo die Leute bei Mangel an Luft und Licht besonders eng zusammenwohnen, wo die Frauen nur selten ins Freie kommen und der ganze Unrat des Hauses monatelang in den engen Höfen angesammelt wird und dort offen liegen bleibt, die erste Vorbedingung der Pestentwicklung in sich birgt. Nur die große Hitze und die alles trocknende und versengende Sonnenglut vor allem im Süden Indiens thut hier ihr möglichstes Werk zur Verhinderung der Weiterverbreitung der Seuchenbakterien. Die strengsten Maßregeln der Behörden, Impfungen, Hospitalzwang, fortgesetzte ärztliche Kontrolle,

welche von der Bevölkerung als eine ungeheure Fessel empfunden und nur mit größten Unwillen hingenommen wurden, hatten nur wenig Erfolg. Im Frühjahr 1899 hieß es dann wieder, daß die Pest in ganz Indien im Rückgang sei, aber schon der Sommer 1899 und das Frühjahr 1900 bewiesen das Gegenteil, denn auch in den südlicheren bisher verschonten Distrikten trat die Krankheit mit Macht auf; so starben 1901 plötzlich in einem Orte bei Madras, der 20000 Einwohner zählte, während einer Pestperiode täglich 20—30 Personen, und von den 20000 Einwohnern erkrankten im Ganzen 3000 an der Pest, von denen über 2000 also mehr denn 10% der Gesamtbevölkerung starben. Diese ungeheure Sterblichkeitsziffer — die Todesfälle an anderen Krankheiten sind darin natürlich noch nicht einbezogen — wirkt etwas weniger tragisch, wenn man demgegenüber die große Zahl der Geburten hauptsächlich im Süden Indiens in Betracht zieht, die schnell wieder die Verluste an Menschenleben ersetzen. Die Schutzmaßregeln der Behörden wurden mit immer strenger und als beim Ausbruch der chinesischen Wirren und während des Burenkrieges das Land von Truppen entblößt und ein großer Teil derselben nach China und Südafrika verschifft wurde, fürchtete man in Indien einen in Folge der drückenden Zwangsmaßregeln ausbrechenden Aufstand. Bald wurden denn auch die Maßregeln der Regierung etwas milder und weniger fühlbar, da man mehr auf Gewohnheit und Eigenart der Eingeborenen Rücksicht nahm, die Impfungen nicht mehr gewaltjam durchführte und auch die Absonderung der Kranken nicht mehr zwangsweise vornahm. Außerdem begann die Behörde auch bald zu merken, daß bei der Unzuverlässigkeit der farbigen indischen Beamten keine Gewähr für die genaue Durchführung der verschiedenen Schutzmaßregeln vorhanden war, daß also ihre Arbeit trotz der Aufwendung ungeheurer Summen nur wenig Zweck hatte. So begnügt man sich denn jetzt hauptsächlich damit, die von der Pest bisher verschonten Plätze nach Möglichkeit auch weiterhin seuchenfrei zu erhalten, indem man alle Personen, welche von einem Orte, in dem die Pest herrscht, kommen und nach einem pestfreien gehen, ärztlich untersucht und auch eine gewisse Zeit lang unter ärztlicher Kontrolle hält. Die Ansteckungsgefahr scheint im allgemeinen doch nicht so groß zu sein, wie man sie für gewöhnlich hält. Bei einem Spaziergange durch eine der Eingeborenen-Vorstädte Bombays, wofür selbst Elend und Krankheit so recht zu Hause schienen, sah ich einen Toten mitten auf der Straße liegen, er war unterwegs hingefallen und dann bald gestorben. Sein Hals wies große Beulen auf und unter den im Todeskampf ausgestreckten Armen waren auch Geschwülste bemerkbar. Den Umwohnern und des Weges kommenden Eingeborenen schien dies ein gewohnter Anblick zu sein, denn sie nahmen entweder gar keine Notiz von dem Toten oder aber standen ohne Furcht vor Ansteckung ruhig in der Nähe herum, ja saßen ihn sogar neugierig an. Ich weiß nicht, wie lange die Leiche dort gelegen hat, jedenfalls habe ich die Polizei oder andere Leute während der Viertelstunde, in der ich mich in der Nähe aufhielt, keine Anstalten treffen sehen, den Toten fortzuschaffen, was natürlich auch ein Beweis für die Unzulänglichkeit der behördlichen Maßregeln ist. Die geringe Seuche der Bevölkerung vor Ansteckung ist aber wohl nicht allein fatalistischer Ergebnisse oder Gleichgültigkeit zuzuschreiben, sondern wie gesagt wohl auch dem Umstand, daß die Ansteckung thatsächlich nicht so ohne weiteres allein durch die Nähe und Berührung eines Pestkranken erfolgen kann, sondern daß das Zusammentreffen anderer Momente bedingt ist, um eine Bestäubung überhaupt zu ermöglichen. Um einen Gesunden anzustecken, genügt nicht allein die Aufnahme von in den Exkrementen des Kranken sowie im Blut vorhandenen Pestbakterien, sondern es ist das Eindringen der Krankheitskeime in den Körper des bisher Gesunden erforderlich, was wiederum voraussetzt, daß letzterer an offenen Stellen des Körpers mit jenen Keimen in Berührung kommt und daß dieselben sich dort fortentwickeln d. h. einen günstigen Nährboden vorfinden. Möglich ist die Infizierung aber nicht allein durch direkte Uebertragung von Kranken, sondern vielfach auch indirekt durch getragene Kleidungsstücke, durch Ungeziefer und kursierendes Geld, vor allem Kupfermünzen, die von den Eingeborenen meist in ihren schmutzigen Leinentüchern eingewickelt werden.

Festgestellt sind jedoch auf letztere Weise erfolgte Ansteckungen nur ganz vereinzelt und sie sind wohl auch nur ausnahmsweise zu befürchten, denn sonst würde die Krankheit sicher noch viel weiter um sich greifen, zumal es eine Lieblingsbeschäftigung des Inder ist, sein Geld zu befehen und zu zählen.

Wie an alle anderen ansteckenden Krankheiten z. B. Cholera, Malaria etc., die unter der indischen Bevölkerung jedes Jahr gewaltig aufräumen, hat sich dieselbe mit der Zeit auch an die Pest gewöhnt und nimmt sie als etwas Unabänderliches, Selbstverständliches hin, nachdem der erste Schrecken vorübergegangen ist. Allah und die Götter haben es nun einmal so gewollt! —

In Folge des engen Zusammenlebens der Bevölkerung und ihres häufigen Mangels an Reinlichkeitssinn treten in Indien alle ansteckenden Krankheiten gleich sehr verheerend auf. Auch die Lungenschwindsucht ist in Indien trotz des warmen und gleichmäßigen Klimas dortselbst eine sehr verbreitete Krankheit. Es giebt überhaupt kaum eine Krankheit, die in Indien nicht auch ihre Heimat und ihr durch gewisse Umstände besonders begünstigtes Fortkommen hätte. Davon merkt der Fremde aber äußerlich zunächst wenig, nur wenn Gelegenheit geboten wird, die großen außerhalb der Städte gelegenen Eingeborenen-Hospitäler zu besuchen und dort die Hunderte von Unglücklichen sieht mit den schrecklichsten einem Laien vollkommen unbekanntem Krankheitserscheinungen und mit vor Schmerz oder Todesangst verzerrten Gesichtern, wer außerdem das bittere Elend und die Masse der von durchgemachten oder geliebten Krankheiten verkrüppelten Gestalten in den schmutzigen Eingeborenen-Quartieren der indischen Großstadt angeschaut hat, die die Straßenecken belagern und ihre Gebrechen vortweisend jeden Vorübergehenden anbetteln, wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß auch in diesem vielverheißenen Lande Licht und Schatten gleichmäßig verteilt sind. Es ist eben mehr das Unbekannte, mythisch Un-durchdringliche, was trotz der eingehendsten Forschungen immer noch über jenem Volk und Land lagert und ihm die hohe Anziehungskraft und den Ruf eines Paradieses verleiht. —

Des Neuen und Sehenswerten bietet sich dem Fremdling in Bombay und Umgegend genügend. Die prachtvollen Felsenbauten auf der Insel Elefanta, jene Werke aus der Blütezeit indischer Baukunst, Museen, Gärten, Aussichtspunkte und die indisches Leben so recht atmenden Märkte Bombays waren mir alles interessante und lohnende Ziele, die in liberalster und bequemster Weise jedem Besucher zugänglich gemacht sind. Selbst Umlabar, der heilige Bestattungsort der Bombayer Parsifekte mit seinen „Türmen des Schweigens“ ist den Andersgläubigen nicht verschlossen. Allerdings ist es streng verboten photographische Aufnahmen davon zu machen, mit Apparaten darf man überhaupt nicht hinein. Ein Bild von jenem interessanten Ort, das die Prosa nur schlecht verträgt, sei hier in Reimen wiedergegeben, zu denen sich ein guter Bekannter von mir nach dem Verlassen der grauenvollen Stätte aufgeschwungen hat:

Nah Bombay liegt ein Hügel,
Umlabar wird er genannt,
Dort genießt man weiten Ausblick
Ueber Meer und über Land.

Leppig frisch mit Grün bewachsen
Gleicht er einem Garten schön
Worin prächtige Tropenpflanzen
In der schmucksten Blüte stehn.

Tiefes Schweigen herrscht ringsum
Und fünf Türme — hoch und rund
Thun dort schon seit vielen Jahren
Parsi-Sitte Jedem kund.

Und sie heißen auch des Schweigens
Türme in dem ganzen Land,
In dem Indervolke sind sie
Jedem weit und breit bekannt.

Große, graue Geier kreisen
Um sie her zu jeder Zeit,
Krönen auch die Zinn der Türme,
Denn ihr Mal wird drin bereit.

So, hier bahrt die Parsi-Sekte
Alle ihre Toten auf,
Männer, Weiber, Greise, Kinder
Enden hier den Daseinslauf.

*) Die Statistik ist unter keinen Umständen eine zuverlässige, da die Behörden unmöglich alle Pest- und Todesfälle im Lande festzustellen vermögen, zumal dieselben von der Bevölkerung, die daraus folgende unbedingte sanitäre Maßregeln fürchtet, geistlich verheimlicht werden.

Und sie liegen da im Kreise,
Gleich ist Alter und Beruf,
Ohne Kleider ohne Tücher
Alle so, wie Gott sie schuf.

Und die Geier schießen nieder,
Gierig hungrig mit Gekreis
Haben ihren scharfen Schnabel
Lüftern in das Menschenfleisch.

Und in wenigen Stunden ist schon
Nichts mehr als die Knochen da,
Alles ist zerhackt, gefressen,
Niemand sah's, wie dies geschah.

Und die Knochen bleicht die Sonne
Wandelt sie in Staub geschwind.
Wasser spült die letzten Reste,
Bis sie ganz verschwunden sind. —

Von dem Weihnachtsfest, das ich in Bombay
verlebte und das ich hauptsächlich dazu benutzte,
die große mit den mannigfaltigsten Produkten
indischen Kunstsinns und Gewerbefleißes besetzte
Ausstellung zu besichtigen, merkte man außer, daß
die christlichen Geschäfte drei Tage lang geschlos-
sen blieben, nur wenig. Am heiligen Abend
selbst wurde in den englischen Kirchen Gottes-
dienst abgehalten und in den Straßen boten die
farbigen Händler „Christmas-boxes“ zum Kauf an.
Die Speisefäle der Hotels waren festlich ge-
schmückt und die Tische mit Süßigkeiten und
kleinen Geschenken beladen. —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein geplanter Putz der Buren
in Deutsch-Südwest. — Eine fast unglaub-
liche Nachricht bringen die „Windhuker Nach-
richten“ vom 1. September. In Windhuk sollen
eine Reihe von Buren und Kapländern in ge-
heimen Verbindungen zusammengetreten sein, um
in Verbindung mit den auffässigen Eingeborenen
einen Handstreich auf Windhuk und die anderen
Orte des deutschen Schutzgebiets auszuführen. Bei
einer Umstellung des de Werschen Hauses wurden
auch fünf verdächtige Personen festgenommen und
Waffen und Schußwaffen beschlagnahmt. Im
Grunde genommen scheint es sich dabei weniger
um politische Absichten, als darum gehandelt zu
haben, sich in den Besitz von möglichst viel Vieh,
nebst Pferden, Waffen und Munition zu setzen
und die Beute über die Grenze zu schaffen.

Die festgenommenen Buren sollen sogenannte
„National Scouts“ sein. Das sind jene Vater-
landsverräter, die erst mit den Buren gegen die
Engländer kochten, sich aber bei der ersten Ge-
legenheit ergaben und durch Verrat den schnellen
Untergang der Buren-Freistaaten herbeiführen
halfen. Sie sind von den Afrikanern geächtet,
aus der Kirche gestossen und werden von den
Engländern in gleicher Weise verachtet. Süd-
westafrika ist nach den „Windhuker-Nachrichten“
mit diesen Menschen vollgepropft. Schätzungs-
weise werden 15000 Diona genannt.

Man kann sich die Schwierigkeiten aus-
malen, die den Deutschen Truppen daraus er-
wachsen, daß sie auf die Hilfe solchen Gesindels
angewiesen sind, und man wird vorläufig die an-
ständigen Burenelemente mit dergleichen Bestre-
bungen nicht in Verbindung bringen. Deshalb erklären
in einem Schreiben an die genannte Zeitung mit

Nachdruck eine Reihe vom Buren unseres süd-
westafrikanischen Schutzgebiets, daß sie, wenn sich
die Beschuldigungen als wahr erweisen, jene
Handlungsweise aufs schärfste verdammen und
strenge Maßregeln seitens der Regierung erwarten.

Es sei zum Schluß bemerkt, daß die zuletzt hier
eingetroffene Südwestafrikanische Zeitung vom 30.
August von der Angelegenheit nichts erwähnt.

Vermischtes.

Ueber den Wert der Linienschiffe
schreibt die Kyffhäuser Korresp. Folgendes: „In
einem längeren Artikel über die Lehren des Seekrieges
in Ostasien weist der bekannte Kapitän zur See
a. D. von Buzlau überzeugend nach, daß heute
noch wie vor 100 und vor 200 Jahren die
Linienschiffe allein die Träger der Entscheidung
im Seekriege sind. Die Kreuzer und Torpedo-
boote, mögen sie noch so geschwind nur noch so
zahlreich sein, können ernsthafte Erfolge und in-
soweit erringen, als durch das Vorgehen der
Linienschiffe eine sichere Grundlage hierfür ge-
schaffen ist.“

Die Ereignisse des letzten Krieges reden in
dieser Beziehung eine klare, nicht mißzuverstehende
Sprache. Die russischen Panzerkreuzer von
Wladimostok, auf sich allen angewiesen, haben
außer einigen ergebnislosen Kreuzfahrten über-
haupt nichts leisten können. Als sie bei einer der
letzteren auf den stärkeren — nicht schnelleren
— Gegner trafen, wurde ein Schiff in den
Grund geschossen, die andern haben sich seitdem
nicht wieder in See gewagt. Die japanischen
Panzerkreuzer dagegen, die mit ihren Linienschiffen
zusammen vorgingen, haben wertvolle Leistungen
sowohl im Blockadedienst wie in den beiden
großen Seegefechten vollbracht.

Genau so steht es mit den Torpedofahrzeugen.
Auf der russischen Seite haben sie keinen einzigen
Erfolg errungen, weil ihnen hier der Rückhalt
einer gemeinsam mit ihnen zum Angriff vorge-
henden starken Streitmacht fehlte. Die japanischen
Torpedoboote aber führten den gegliederten Ueber-
fall der russischen Flotte vor Port Arthur am
3./9. Februar 1904 nur als Teile der Panzer-
flotte aus, die sie sicher bis in die Nähe des
Angriffsgegenstandes geführt hatte und während
der Nacht in geringer Entfernung vom Hafen
bereit lag, sie nach vollbrachtem Werte wieder
aufzunehmen.

Das Linienschiff nimmt nunmehr heute wie-
der ganz unbestritten den ersten Platz unter den
Streitmitteln zur See ein, ohne daß dadurch
die anderen Muster — Panzerkreuzer, geschützte

kleine Kreuzer, Torpedo- und Untertwasserfahr-
zeuge — entbehrlich geworden wären.

Die natürliche Folge dieser Anerkennung das
alten Grundsatzes ist die weitere Entwicklung der
für das Linienschiff maßgebenden Eigenschaften
der Gefechtsstärke. Wenn man sich insbesondere
entschlossen zeigt, die schwere Artillerie auf
Kosten der mittleren Kaliber auf den künftigen
Schlachtschiffen zu verstärken, so hängt dies damit
zusammen, daß die vergrößerte Schußweite der
neuen Torpedos es wahrscheinlich macht, daß der
reine Artilleriekampf zweier Flotten sich auf Ab-
ständen von über 3000 m abspielen wird. Je
größer aber die Entfernungen sind, desto mehr
tritt die Ueberlegenheit der schweren Geschütze
über die mittleren hervor. Die 15-, 17-, 19
cm-Kanonen haben deshalb auf den Linienschiffen
keine rechte Berechtigung mehr, und sie werden
ersetzt werden durch Kanonen von 23 cm auf-
wärts, wenn man sich nicht gar entschließt, außer
der leichten Antitorpedobootsartillerie nur noch
eine große Anzahl von 30,5 cm-Geschützen
zu führen.

Hand in Hand mit der Verstärkung der
Schiffsartillerie pflegt von alters her die Ver-
stärkung des Panzerschutzes zu gehen. Als
wichtige Neuerung steht die Einführung eines
Untertwasserpanzers als Schutz gegen die Minen
und Torpedos bevor.

Das Gesamtergebnis der genannten Aenderungen
ist eine wesentliche Erhöhung des bisherigen Depla-
cements (Gewichts) der Linienschiffe, die leider
dadurch auch um ein erkleckliches teurer werden.
Auch in Deutschland werden wir auf Grund der
Erfahrungen des Krieges nicht umhin können,
größere Linienschiffe als bisher zu bauen, wenn
wir England, Frankreich und den Vereinigten
Staaten gegenüber in gefährlicher Weise ins
Hintertreffen geraten wollen.“



Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungstationen vom 25. bis 31. Oktober 1905.

| Datum | Baga- mojo | Pan- gani | Sa- dani | Tanga | Mu- hosa | Amani | Ko- rogwe | Mo- horo | Kil- wa | Lindi | Mi- kin- dani | Ki- lossa | Mpa- pua | Kili- m- tinde | Ta- bora | Mo- ro- goro | Wugiri | Dares- salam* |
|------------------|---------------|--------------|-------------|-------|-------------|-------|--------------|-------------|------------|-------|---------------------|--------------|-------------|----------------------|-------------|--------------------|--------|------------------|
| Okt. 25. | — | — | — | — | — | 0.0 | — | — | — | — | — | — | — | — | 0.5 | — | — | — |
| 26. | — | — | — | — | — | 0.0 | — | — | — | — | — | — | — | — | 1.0 | — | — | — |
| 27. | — | — | — | — | — | 0.0 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 28. | — | — | — | — | — | 0.0 | — | — | — | — | — | — | — | — | 12.5 | 0.0 | — | — |
| 29. | — | — | — | — | — | 3.2 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 18.7 | — | 2.5 |
| 30. | 2.0 | — | 39.0 | ? | 52.9 | 108.8 | — | — | 2.6 | — | — | — | — | — | — | 0.3 | 33.2 | 2.3 |
| 31. | — | — | 32.2 | 4.9 | 8.2 | 17.1 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 0.0 | 46.5 | 0.1 |
| Monats- Summe | 12.4 | — | 127.5 | 36.4 | 102.3 | 211.0 | — | — | 4.9 | — | — | 4.3 | — | — | 26.5 | 19.6 | 160.8 | 17.5 |

(* In Darassalam beobachtete Regenmessungen.)

Die Meteorologische Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Darassalam vom 27. Oktober bis 2. November 1905.

| Datum | Luftdruck in mm red. auf 0°. See- höhe 8 m 700 —) | | | Temperatur. | | | | | | Dunstdruck in mm | | | Relat. Feuchtgkt. in % | | | Regen in mm | | Sonne- schein- dauer | | Verdunstung in mm. | Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12). | | | | |
|-------------------|--|------|------|-----------------|------|------|------------------|------|------|------------------|------|---------------------------|------------------------|------|------|-------------|-----|----------------------------|------------------|-----------------------|--|-----|---------|-------|---------|
| | 7 a | 2 p | 9 p | Trocknes Therm. | | | Feuchtes Therm.* | | | Min. | Max. | Sonne- strah- lung. | 7 a | 2 p | 9 p | 7 a | 2 p | 9 p | h | | m | 7 a | 2 p | 9 p | |
| Okt. 27. | 62,5 | 60,4 | 60,6 | 24,2 | 28,2 | 24,8 | 22,5 | 24,2 | 22,4 | 21,8 | 29,4 | 50,5 | 19,3 | 20,5 | 19,0 | 86 | 72 | 82 | — | 8 | 34 | 2,0 | (SW) 0 | E 2 | ESE 1 |
| 28. | 61,7 | 59,9 | 60,0 | 23,4 | 28,6 | 24,8 | 22,1 | 24,7 | 22,9 | 21,3 | 29,7 | 49,5 | 19,0 | 21,1 | 19,7 | 89 | 72 | 85 | — | 11 | 11 | 1,7 | (SSW) 0 | E 2 | ESE 1 |
| 29. | 61,7 | 59,8 | 61,3 | 24,2 | 28,4 | 25,0 | 22,5 | 25,4 | 23,3 | 21,4 | 29,8 | 51,2 | 19,4 | 22,8 | 2,3 | 86 | 79 | 86 | 2,5 | 7 | 32 | 1,7 | (SSW) 0 | E 1 | (S) 0 |
| 30. | 62,0 | 61,7 | 63,1 | 24,7 | 28,0 | 24,8 | 23,3 | 24,5 | 23,2 | 22,8 | 28,4 | 49,8 | 20,6 | 21,0 | 20,3 | 89 | 75 | 87 | 2,3 | 2 | 15 | 1,1 | (SSW) 0 | E 4 | SSE 1 |
| 31. | 63,0 | 61,0 | 62,5 | 24,6 | 30,6 | 24,8 | 23,4 | 22,6 | 22,4 | 22,8 | 31,3 | 52,8 | 20,8 | 16,3 | 19,0 | 91 | 50 | 82 | 0,1 | 10 | 9 | 2,8 | (SSW) 0 | ESE 3 | (SSE) 0 |
| 1. | 62,5 | 60,1 | 61,3 | 23,6 | 28,6 | 25,2 | 21,7 | 24,6 | 23,1 | 20,8 | 29,6 | 49,6 | 18,4 | 21,0 | 19,9 | 85 | 72 | 83 | — | 10 | 49 | 2,0 | SSW 1 | E 4 | (SSE) 0 |
| 2. | 62,5 | 60,4 | 61,8 | 24,4 | 29,4 | 26,6 | 22,7 | 25,2 | 24,1 | 21,8 | 29,5 | 48,0 | 19,7 | 21,8 | 21,0 | 87 | 71 | 81 | — | 11 | 36 | 2,5 | (SE) 0 | E 3 | E 1 |
| Mittel 21—31 | 62,1 | 60,4 | 61,4 | 23,9 | 28,5 | 24,9 | 22,5 | 24,2 | 22,9 | 21,8 | 29,5 | 50,2 | 19,6 | 20,3 | 19,8 | 89 | 71 | 85 | Summe 5,2 | 8 | 18 | 1,9 | (SSW) 0 | E 3 | ESE 1 |
| Monats- Mittel | 62,6 | 60,8 | 61,4 | 22,9 | 28,2 | 24,4 | 21,6 | 23,8 | 22,3 | 20,9 | 29,0 | 49,4 | 18,6 | 19,7 | 18,9 | 89 | 70 | 83 | Mts. Sn. 17,5 | 9 | 19 | 2,0 | (SSW) 0 | E 3 | SE 1 |

*) Mit Asmann's Aspirator gemessen.

Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes gelegen.
Einz. ges. Hotel in Marseille mit deutscher Bekömmung. Familien u. Touristen bestens
empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8. Aufzug-Lift, durchaus
elektrisch beleuchtet. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deut-
schen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Vorübergehen des Schiffes
nach dem Hotel-Portier fragen.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über den Nachlass des zu Ssongwe verstorbenen
Zollamtsassistenten III. Klasse P. Mariam de Souza wird
nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins hierdurch aufgehoben.
Neu-Langenburg, den 24. August 1905.

Im Namen des Kaiserlichen Richters für den Südbezirk

Zencke

Bezirksamtssekretär.

F. GÜNTER

empfiehlt sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Oele, Farb- und Bürstenwaren

Werkzeuge

für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

Haus- u. Küchengeräte

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien für alle Handwerke.

Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

Glas- und Porzellanwaren.

Lampen, Laternen und Beleuchtungsartikel.

Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.



R. Weber.

Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc. mit welchen Schilling, Dr. Erdmann und Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang u. Schlagfalle. III. Preisliste u. Catalog gratis; 42 goldene Medaillen. St. Louis goldene allein für Fallen erhalten.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (1871 gegründet). Vertreter gesucht.

Citronensaft und Apfelsinensaft

mit der Engelschutzmarke zum Verbessern des Trinkwassers und zu Limonaden, ebenso Citronensäure, Weinsäure, Weinstein, Fruchtsyrup, Fruchtessenzen und Brauselimonadeessenzen, ausgezeichnet haltbar, auch in den Tropen, empfiehlt die

Fabrik von **Dr. E. Fleischer & Co.**

Rosslau (Anhalt)

gegründet 1873.

Egyptische Cigaretten

[von] Simon [Arzt, Port Said

offerirt

MAX-STEFFENS, Daressalam.

100 000

Im Gebrauch!

Preisgekrönt:

BLICK ensderfer
Schreibmaschine

GROYEN & RICHTMANN

KÖLN
Mauritiussteinweg 84
und Clemensstraße 1.

BERLIN
Leipziger Straße 29
Ecke Friedrichstr.

Chicago .. 1893
Solingen .. 1896
Moulins .. 1896
Rouen .. 1896
Omaha .. 1898
Philadelphia 1898
Paris 1900
Buffalo ... 1901
Athen ... 1903
St. Louis .. 1904

Verkauf in Deutsch-Ostafrika:

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung,
Daressalam.

Wer feinste reine

Naturbutter

essen will,

verlange stets Marke:



Alexandra

der Danish Islands Preserved Butter Company

"ALEXANDRA" Extra selected Butter } in goldbronzenen Dosen { "ALEXANDRA" of choicest Quality } choicest Quality

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. Fiedler 30. Oktober 1905.
„ „Admiral“ Capt. Daherr 27. November 1905.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Carstens, 14. November 1905.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira, Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Herzog“ Capt. 18. November 1905.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani, Ibo, Chinde, Beira, Delagoa-Bay und Durban:
Dampfer „Sultan“ Capt. Burmeister 12. November 1905.

nach Bombay

via Zanzibar, Tanga und Mombasa:

Dampfer „Bundesrath“ Capt. Ulrich, 26. Oktober 1905.

nach Bombay

via Bagamoyo, Zanzibar, Mombasa, Lamu:

Dampfer „Somali“ Capt. Winiker 9. November 1905.

nach Ibo, Mozambique, Beira, Delagoa-Bay und Durban,

Dampfer „Kaiser“ Capt. Mohr. 26. Oktober 1905.

Änderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

STAUNEND

billig sind unsere allgemein beliebten
20 Uhren-Spezialitäten

- Nickel Anker Rem. Taschen-
uhr Mk. 2.50
- Nickel Anker Syst. Roskopf „ 4.—
- Metal Versilbert m. dopp.
Goldrand „ 6.—
- Dieselbe m. Sprungdeckel „ 6.50
- Goldin Rem. Sav. Sprung-
deckel v. echt Gold nicht
zu unterscheiden „ 6.50
- Dieselbe für Damen „ 8.—
- Schwarz Stahl Uhr mit
Sprungdeckel „ 7.—
- Extraflache f. Stahl Cava-
lieruhr „ 8.50
- Silber Herrn Rem. 6 Rubis „ 7.—
- Dieselbe m. Sprungdeckel „ 13.50
- Silber Damen Rem. Gold-
rand „ 8.—
- Dieselbe m. Sprungdeckel „ 9.50
- Riesen Eisenbahn Taschen-
uhr „ 10.—
- Stahl Taschen Weckeruhr „ 12.50
- Stahl Taschen Kalenderuhr „ 15.—
- Feine Silber Anker Rem. „ 13.50
- Dieselbe m. Sprungdeckel „ 15.—
- 8 Tage gehend ohne auf-
zuziehen „ 18.—
- Repetier Uhren 1/2 Stunden-
schlag „ 45.—
- Echt Gold Damenuhren
Mk. 15.—, 20.—, „ 25.—

Die Preise verstehen sich für mindes-
tens 3 Stück per Sorte Zollfrei, gegen
Vorausendung od. Nachnahme des Be-
trages, von Mk. 200.— an franco.

Einzelne Musterstücke Mk. 1.— mehr.
Reguliert per Stück Mk. 1.50 mehr.

Uhren Engros Kommandit Gesellschaft
S. KOMMEN & Co.
Basel I (Schweiz).
Beste Bezugsquelle f. Uhrmacher & Händler.

ROB. REICHELT, Berlin C. 2/26, Stralauerstr. 52.

Specialität: Tropenzelte mit Ausstattung.

Wasserdichte-Segeltuche bis 300 cm.



Specialität: Ochsenwagen- und Bagagedecken.

Lieferant Kaiserlicher und Königlicher Behörden, Expeditionen, Gesellschaften.

Illustriert Zelt-Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: ZELTREICHELT BERLIN.

Bekanntmachung.

Zur Durchführung der mit Rücksicht auf das Umsichgreifen der Pest in Zanzibar seitens der Gesundheitskommission getroffenen Massnahmen sind für die einzelnen Stadtbezirke Vertrauensmänner ernannt worden. Die nichteingeborenen Haushaltungsvorstände werden dringend gebeten den Vertrauensmännern ihre Arbeit in jeder Weise zu erleichtern und ihren Ratschlägen namentlich in Bezug auf die Reinhaltung der Häuser und Höfe unbedingt Folge zu leisten, da diese Massnahmen lediglich im Interesse der Gesundheitsverhältnisse der Stadt und der Abwehr der Pest angeordnet werden.

Die Namen der Vertrauensmänner sind:

- Herr Kurt Toeppen,
- „ Sanitäts-Unteroffizier Meyer,
- „ Kaufmann Fernandez,
- „ „ de Silva,
- „ „ Kroussos,
- „ Zollassistent III Ratenzi
- „ „ Franco,
- „ „ Machado,
- „ Kommunalrechner Jaffer Daya,
- Indischer Kaufmann Pirbhay
- „ „ Jamal Walji
- „ „ Saleh Thawer
- „ „ Mohamedbhay Adamji
- „ „ Haselhum Murji

Daressalam, den 4. November 1905.

Das Kaiserliche Bezirksamt.

FEUERWERK

per Gelegenheit empfangen wir eine grössere Sendung

Feuerwerks-Körper

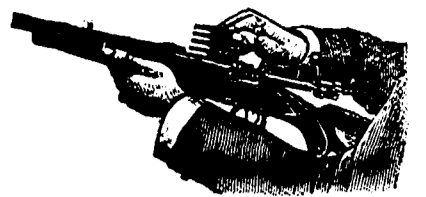
(Fabrikant Berekholz, Hamburg)

Diverse Sonnen, Palmenzweige, Kaskaden, Windmühlenflügel, Mosaikfeuer, Kanonenschläge, Frösche, Raketen und Leucht-
kugeln in grosser Auswahl. Magnesiumfackeln und bengalische
Flammen roth und grün, und empfehlen dieselben sowohl ein-
zelne als auch in sorgfältig zusammengestellten Sortimenten!

Tanga D. O. A.

W. Müller & Co.

FEUERWERK



Die sich einen Weltruf erworbenen, in allen Erd-
teilen bezüglich Exaktheit, vorzüglicher Schuss-
leistung und niedrigen Preises konkurrenzlos be-
kannnten Jagd- und Kriegswaffen jeder Art, als

Automatische Repetiergewehre, alle existieren-
den automatischen Repetier-Pistolen, Repetier-
Pirschbüchsen neuester Konstruktionen (f. Ele-
fanten, Büffel, Bären, Tiger etc. besonders ge-
eignet), Drillinge, Büchsenlinter, Doppelbüchsen mit
und ohne Hähne (auch für Mantelgeschoss und
Blättchenpulver eingerichtet), Doppellinter, Revol-
vor, Taschen sowie sämtliche existierende Munition
und Jagdgerätschaften

liefert die

Deutsche Waffenfabrik

Georg Knaak

Berlin SW. 48, Friedrichstr. 240/1.

Sämtliche Waffen sind „staatlich geprüft“
und wird für deren Haltbarkeit, präzise
Arbeit und unübertroffene Schussleistung
jede Garantie genommen!!!

Illustrierten Exportkatalog Nr. 9 sofort
Kostenlos an Jedermann!

Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer „**Koerber**“ wird am **11. Oktober** mit Tagesanbruch von Zanzibar nach Triest abfahren. Derselbe nimmt Passagiere und Ladung nach den Häfen von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „**Africa**“ wird von Triest kommend am **16. Oktober** von Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit, für einen Monat Egypten zu besuchen, indem sie ihre Reise entweder in Suez oder Port Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt einen Dampfer derselben Linie benutzen, welcher von Alexandria nach Brindisi oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten mindestens einen Monat vorher bestellen, da die Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dampfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem modernen Comfort ausgestattet, haben vorzügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten, billigsten und bequemsten sämtlicher afrikanischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

Tickets

10 Bloes von 1 Rp. 32 P. an.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

Gute Kost

auch einzelne Mahlzeiten, **Dejeuners, Dinners, Soupers** in und ausser dem Hause.

empfehlen

Frau C. Schwentafsky
National-Hotel.



Reichsadler- Apotheke.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.

Lager von Arzneimitteln jeder Art
in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: Medizinische und Toilettenseifen, Sur-
bedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.

Anfertigen von

Taschen-, Expeditions-Apotheken
laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken u. Spedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.

Reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art
für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden
sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher
Firmen auf Lager.

(Nachdruck verboten.)

Prinzess Engel.Eine Hofgeschichte von Ernst von Rodock.
(Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

Der Herzog Georg war sehr unangenehm berührt durch die Abgabe seiner Schwester für die Familientafel. Daß sie krank war, glaubte er ihr einfach nicht, vielmehr schob er ihr Nichterscheinen auf Rechnung einer Laune. Sie hatte ja inzwischen erfahren, daß die Herzogin mit nach Isenburg kommen würde und ihrem Nerger darüber gab sie nun in dieser Weise Ausdruck. Es war ein bekanntes Manöver der Frauen, Krankheit zu heucheln, wenn sie ihren Verdruß über irgend etwas an den Männern auslassen wollten. Unglaublich, wieviel Unannehmlichkeiten ihm diese Isenburger Reise schon bereitet hatte! Wenn er das geahnt hätte, so würde er den Plan, der Denkmalserrichtung beizuwohnen, von vornherein aufgegeben haben.

Ob es wohl einen zweiten Fürsten gab, der so viel, wie er unter Familienzänkereien zu leiden hatte? Diese beiden ihm am nächsten stehenden Frauen waren ja von einem wahren Dämon besessen, ihm, den sie zu lieben vorgaben, das Leben zu vergällen. Tat er der einen den Willen, so nahm es die andere übel — beiden gleichzeitig konnte er es nie und nimmer recht machen. Herzog Georg war von Natur kein schwacher Mann, dennoch machte er im Verkehr mit Frau und Schwester oft den Eindruck, als ob er's wäre. Da war ein junger Hofkavalier, Botho von Rochitz, der ein ungewöhnliches Talent fürs Karikaturenzeichnen besaß und einmal ein sehr drolliges Bildchen angefertigt hatte, welches den Herzog als Schulknaben mit dem Tornister auf dem Rücken darstellte, dessen eine Hand die Herzogin und die andere Prinzessin Angela gefaßt hatte. Vor ihm lag ein Haus, über dessen Tür das Wort „Schule“ angeschrieben stand, die beiden Damen aber versuchten ihn energisch, je nach rechts und links zu ziehen. Dies Bild hatte bei Hof zirkuliert und jeder seine Witze darüber gemacht, durch einen unglücklichen Zufall war es auch dem Herzog selbst vor Augen gekommen. Er ärgerte sich namenlos darüber, trotzdem er im Grunde zugeben mußte, daß er den Spott des Zeichners verdient hatte. Aber was sollte er nur tun, um beide Damen zufrieden zu stellen? Es war das ein unmögliches Vorhaben.

„Tun Sie, was recht und billig ist, und lassen Sie sich durch keine Rücksichten auf häuslichen Frieden beeinflussen,“ sagte Baron Stetten, der einzige, mit dem er über diese Dinge sprach. „Aber freilich, das beste wäre —“ pflegte Stetten solchen Ermahnungen hinzuzufügen — „wenn Prinzessin Angela Zibingen verließ. Ihrer Gemahlin gebührt der erste Platz und alle Verdrießlichkeiten entstehen nur daraus, daß Prinzess Angela ihn ihr nicht gönnt.“

Ja, ja, Stetten hatte gut reden, wenn er nur einen einzigen Tag so zwischen zwei Feuern gewesen wäre, wie der Herzog, dann würde er anders sprechen. Im übrigen wünschte Herzog Georg auch sehr, daß seine Schwester sich einen andern Wohnort suchen möchte. Er liebte sie ja herzlich, aber Ina liebte er doch noch mehr. Wie glücklich waren sie beide zusammen gewesen während des letzten Tages, an dem sie sich nicht gezannt hatten! Solch ein reines Eheglück könnte er, der Herzog, immer genießen, wenn Angela fern vom Hofe weilte. Wenn man sie doch entfernen könnte! Aber wie, wie? Am besten wäre es, wenn sie sich verheiratete. Dem Herzog fiel es ein, daß dem on dit zufolge einmal vor Jahren Beziehungen zwischen ihr und dem Erbprinzen Bernhard von Leubach, dem jetzigen regierenden Herzog des genannten Ländchens, bestanden haben sollten. Zur Zeit der tragischen Ereignisse, die mit der plötzlichen Abreise des Leubacher Prinzen endeten, befand Herzog Georg sich gerade auf der Universität und da man ihn nicht zur Beerdigung seiner Cousine Ella nach Hause kommen ließ und ihm auch später nichts weiter über den traurigen Fall erzählte, als daß Prinzessin Ella in einem Anfall von Schwermut ihrem Leben ein Ende gemacht, so besaß er keinerlei Kenntnis von dem Verhältnis des Herzogs Bernhard zu Ella. Er meinte nur, daß derselbe sich zu Angela hingezogen gefühlt, dann aber den Hof verlassen habe, ohne sich zu verloben, weil ihm der Zeitpunkt dazu nicht geeignet erschienen sei. Darüber, daß er auch nach Ablauf

der Trauerzeit nicht wiedergekommen war, machte er sich keine Gedanken. Aber wie, wenn er jetzt noch versuchte, die abgerissenen Beziehungen zwischen dem Zibinger und dem Leubachischen Fürstenhaus wieder anzuknüpfen? Es mußte sich dann vielleicht eine Gelegenheit finden, den Herzog Bernhard einzuladen und wer konnte wissen, ob die alte Neigung zwischen dem letztern und Angela nicht aufs neue erwachte? Angela war ja immer noch eine anziehende Persönlichkeit, die wohl einen Mann fesseln konnte. So bald es sich machen ließ, wollte er diesen Plan ins Werk setzen.

Für jetzt handelte es sich jedoch um etwas anderes für ihn, nämlich darum wie er's verhindern konnte, daß Angela mit nach Isenburg kam. Bei dem Gedanken, von Gemahlin und Schwester begleitet, die Reise zu unternehmen überließ ihn ein kalter Schauer. Ina aber hatte er bereits versprochen, daß sie an seiner Seite in Isenburg erscheinen sollte, folglich handelte es sich nur darum, Angela hier in Zibingen zurückzuhalten. In seinem momentanen Nerger über die vermeintliche Launenhaftigkeit seiner Schwester faßt er den herrlichen Entschluß, sofort zu ihr zu gehen und mit ihr über die Isenburger Reise zu sprechen. Unter andern Umständen würde er diese Unterredung gescheut haben, aber jetzt war er gerade in der Stimmung, Angela den Herrn zu zeigen.

Prinzessin Angela war sehr unangenehm berührt, als ihr Bruder sich bei ihr melden ließ. Ihn abzuweisen aber ging nicht an, denn das hätte er übel nehmen können. So ließ sie sich denn von Minna auf die Chaiselongue betten, und ein wenig pudern, um die höchst unvorteilhaftesten Spuren der gehaltenen Aufregung einigermaßen zu tilgen, auch wurde mit Hilfe herabgelassener Saloufäden, geschlossener Vorhänge und einer rot verhangenen Lampe ein phantastisches Dämmerlicht geschaffen, das eine genaue Musterung der Züge Angelas unmöglich machte.

„Wie sehe ich jetzt aus?“ fragte die Prinzessin ihre Vertraute in märtyrerhaftem Ton.

Minna, die ordnend im Zimmer herumging, warf einen prüfenden Blick auf die Herrin. „Goldig“ sagte sie, um dann sich verbessernd hinzuzufügen, „wie ein leibhaftiger Engel, so rührend.“ Sie zupfte noch ein wenig an den Falten des türkischen Morgenkleides, das die Prinzessin in Eile übergeworfen, legte eine ihrer brauncoten Haarflechten über ihre Schulter und eilte dann, Serenissimus mitzuteilen, daß Ihre Hoheit bereit sei, ihn zu empfangen.

„Ich höre, daß Du nicht wohl bist,“ eröffnete der Herzog nach seinem Eintritt die Unterhaltung. Es war dabei ein Ton in seiner Stimme, der die Prinzessin hieß, auf ihrer Hut zu sei.

„Leider,“ seufzte sie. „Meine gewohnte Mißgrüne.“

Er hatte sich einen Sessel neben ihr Lager gezogen und saß nun da, zerstreut vor sich hinblickend und dabei nachgrübelnd, wie er's wohl anfangen sollte, der Schwester das zu sagen, was er ihr sagen wollte. Er fand aber keine passende Einleitung und in seiner Ungeduld plagte er zuletzt mit seiner Mitteilung ganz ohne Vorbereitung heraus.

„Ohne Umschweife —“ sprach er — „ich wünsche nicht, daß Du mit nach Isenburg kommst.“

Die Prinzessin horchte hoch auf. Es hatte rauh, fast brutal geklungen und sie mußte aus Erfahrung, daß der Herzog niemals ihrem Einfluß zugänglicher war, als wenn er meinte, unfreundlich gegen sie gewesen zu sein. Diese gute Gelegenheit mußte sie nutzen. So nahm sie denn mit äußerster Willensanstrengung sich zusammen, um trotz der fürchterlichen nervösen Kopfschmerzen, die sie peinigten, sich ihren Vorteil nicht entgehen zu lassen.

„Es hatte dieses Wunsches nicht bedurft,“ entgegnete sie, ihr Taschentuch an die Augen führend, „ich wäre auch ohnedies daheim geblieben. Da Deine Frau Dich begleitet, so möchte ich ihr nicht im Wege sein. Die Arme hat es ja so schwer, sich Sympathieen zu gewinnen und es kommt so viel darauf an, daß Ihr gerade in Isenburg Begeisterung weckt. Isenburg ist Fabrikstadt, die Bevölkerung —“

„Schon gut,“ wehrte der Herzog, den es verstimmt, daß Angela auf die Unbeliebtheit seiner Gemahlin anspielte, „ich danke Dir, daß Du den Verhältnissen Rechnung trägst.“

„Tue ich das nicht immer?“ fragte die Prinzessin milde. „Wenn es Dir anders erscheint, so

liegt es eben daran, daß Du die Dinge mit den Augen Deiner Frau siehst —“

„Ich bitte Dich Angela —“ fiel er brüsk ein — „nur um alles in der Welt nicht wieder diese Hysterien. Ich habe wirklich genug von der ewigen Zänkereien zwischen Euch beiden.“

„Armer Georg! Armer Bruder!“ hauchte die Prinzessin elegisch. „Wie Du mich dauerst! Und wenn ich denke, das es so ganz anders hätte kommen können, wenn Du nicht sie gewählt hättest, sondern —“ die Prinzessin brach kurz ab und biß sich auf die Lippen, als meinte sie, schon zuviel gesagt zu haben.

„Sondern —“ fuhr Herzog Georg fort — „was wolltest Du sagen, Angela? Wie?“

„Ach, nichts, nichts!“

„Aber so sprich doch. Du äufertest, wenn ich nicht Ina gewählt hätte, sondern — ja, in des Himmels Namen — wen sonst hätte ich wählen können?“

Angela blickte ihn wie überlegend an. „Das wirst Du ja selbst am besten wissen,“ sagte sie dann leise.

Er war aufrichtig erstaunt, andererseits aber auch neugierig. „Aber wie sollte ich das wissen? Ich habe nie die Möglichkeit erwogen, eine andere Frau, als die meinige zu meiner Gattin zu wählen. Ich habe Ina geliebt von der Stunde an, da ich sie zuerst sah.“

„Leider!“ seufzte die Prinzessin. „Denn sonst hättest Du nicht so blind sein können für die Blume, die Dir in Liebe entgegenblühte Ella —“

„Ella?“ unterbrach er sie. „Ella Kotteneck! Was ist's mit ihr?“

„Sie liebte Dich?“

„Torheit!“ rief der Herzog ärgerlich. „Wie kommst Du auf diesen wieder sinnigen Gedanken?“

Angela zuckte die Achseln. „Ich weiß nicht, warum der Gedanke so widersinnig sein soll. Ihr seid zusammen aufgewachsen wie Geschwister —“

„Eben darum war unsere Zuneigung eine geschwisterliche.“

„Bei Dir vielleicht, aber nicht bei ihr. Ich weiß es bestimmt.“ Und ihren Mund an sein Ohr legend, raunte sie ihm zu: „Hast Du Dich nie gefragt, warum Ellen den Tod in den Fluten gesucht haben möchte?“

„Mein Gott, weil sie an Melancholie litt!“

„So sagt man. Aber — merke wohl auf — eines Tages langte hier die Nachricht an, daß Du, der Du damals noch Student warst, Dich heimlich mit Prinzess Ina verlobt hättest. Es war nur ein Gerücht, das sich bald als irrig herausstellte, aber in Anbetracht des Umstandes, daß Du bei Deinen Besuchen in Zibingen fortwährend von Inas Liebreiz und Schönheit schwärmtest, hatte es viel Wahrscheinlichkeit für sich. Du trugst Dich ja tatsächlich schon in Deinen Studienjahren mit der Absicht, Ina zu Deiner Gemahlin zu machen, nur wollten Deine Eltern nicht ihre Einwilligung dazu geben, weil sie andere Pläne mit Dir hatten —“

„Sie wollten wohl Ella zu ihrer Schwiegertochter haben?“ unterbrach der Herzog seine Schwester ironisch.

„Spotte soviel, wie Du willst, ich weiß doch, daß es so ist. Ella war Deinem Herzen wert, unsere Eltern liebten sie wie ihr eigenes Kind — was war natürlicher, als daß sie hofften, es möchten Euch einst noch nähere Bände vereinigen, als die bisherigen? Und dann darfst Du auch nicht vergessen — unsere Familie ist nur sehr mäßig begütert, Ella aber hielt Millionen in ihrer Hand. Ist's da nicht nur allzu erklärlich, daß der Gedanke, Du möchtest uns die blutarne Prinzessin von Arleberg-Büdigen als Deine Gattin bringen, unsere Eltern schwer enttäuschte und bekümmerte? Genug, wenige Tage, nachdem man hier erzählte, Du hättest Dich mit Ina verlobt, fand man eines Morgens Ella in dem Parksee.“

Der Herzog war nun doch nachdenklich geworden.

Es war ihm nie in den Sinn gekommen, daß die Gespielin seiner Kindheit, die zarte Ella Kotteneck, ihn lieben könnte, aber wie seine Schwester ihm dies jetzt zu beweisen suchte mit allen Gründen, die ihre Findigkeit aufzustöbern vermochte, wurde er doch an seiner Ueberzeugung irre. Angela aber fuhr fort, in ihn hineinzureden; sie schilderte in so glühenden Worten der jungen Ella erwachende Leidenschaft für den Jugendgefährten, sie stellte die Sache so dar, als ob sie sich von frühesten Kindheit an für die jenem bestimmte spätere Gattin gehalten hätte

und verstieg sich sogar zu dem Ausspruch, daß ihr seine vorgebliche Verlobung mit Ina als ein Treubruch ihr selbst gegenüber erschienen wäre.

Nachdem sie wohl eine Stunde lang von der Sache geredet hatte, war es ihr wirklich gelungen, den Herzog Georg zu der Ueberzeugung zu bekehren, daß Ella sich aus Liebe zu ihm den Tod gegeben.

Die hellen Schweißtropfen standen ihm auf der Stirn, er kam sich vor wie ein Barbar, ein Mörder, und daneben regte sich doch, ihm unbekannt, ein Gefühl der Eitelkeit darüber, daß ein liebliches junges Geschöpf ihn so heiß geliebt hatte, daß es den Tod einem Leben ohne ihn vorgezogen.

Angela mit ihrem fanatischen Scharfblick blieb es nicht verborgen, was in ihm vorging. „Wie viel besser —“ sprach sie wehmützlich — „wäre es gewesen, wenn Ella Deine Gemahlin geworden wäre! Sie kannte das Volk hier, sie wurde von ihm vergöttert, sie war eine schmiegsame, sanfte Natur, die sich ganz nach Deinen Wünschen umgebildet und ihren Gott in Dir gesehen hätte und — sie liebte auch mich! Statt des Unfriedens, der jetzt in Deinem Familienkreise herrscht und Dir das Leben vergällt, hätte Dich Liebe und Einigkeit umgeben. Ach, meine arme Ella!“ Die Prinzessin wischte sich ein paar Tränen ab, die sie wirklich herausgepreßt hatte.

Noch einmal regte sich die gesunde Vernunft in dem Herzog. „Ich habe aber nie bemerkt, daß Du Ella so besonders nahe gestanden hättest,“ meinte er zweifelnd. „Im Gegenteil kam es mir immer so vor, als ob sie eine gewisse Scheu vor Dir gehabt hätte.“

Angela lächelte nur nachsichtig auf diesen Einwand. „Guter, törichter Georg,“ sagte sie. „Du warst eben blind in allem, was die arme Ella anbetraf. Sahst nicht einmal, wie hochbegabt, wie edel und schön sie war.“

Nein, das hatte er wahrhaftig alles nicht gesehen. Er hatte sie für ein sehr liebliches, sanftes und fein empfindendes, aber doch noch recht unentwickeltes Kind gehalten — bis zu diesem Augenblick, von Stund an aber wuchs ihre bleiche, rührende Gestalt in seiner Phantasie zu schier übermenschlicher Höhe empor.

„Les hommes sont trop bêtes!“ murmelte Prinzessin Angela verächtlich vor sich hin, nachdem der Bruder sie verlassen hatte. „Wenn man ihre Eitelkeit reizt, glauben sie auch das Uebernirgende. Damit rechnet man immer noch nicht genügend. Ich glaube wahrhaftig, Georg ist von der Vorstellung, daß die kleine Ella ihn geliebt haben könnte, so berauscht, daß er alles darüber vergißt. Er fragt sich nicht einmal, welchen Grund ich gehabt haben könnte, ihm diese Geschichte erst jetzt nach so viel Jahren zu erzählen. Ach, so dumm, wie kann man nur so dumm sein!“

„Nun, haben Seine Hoheit — die Geschichte geglaubt?“ fragte etwas später die Minna ihre Herrin. Eigentlich hatte sie sagen wollen „angebissen“, statt „die Geschichte geglaubt“, aber — eine gebildete Ausdrucksweise vor allem.

Prinzessin Angela nickte. „Jedes Wort hat er geglaubt.“

Und dann haben beide sich an und lachten.

Sechstes Kapitel.

Die kleine Toni hatte sich doch erkältet, als sie abends in ihrem leichten Tüllkleid in den Park ging. Am andern Morgen hustete sie und abends kam noch etwas Fieber dazu, und wenn sie auch behauptete, daß ihr doch eigentlich gar nichts fehle, so fragte dennoch die Herzogin um ihrerwillen ihren Arzt um Rat und der verlangte kategorisch, daß das junge Mädchen einige Tage auf seinem Zimmer bleiben solle. Andernfalls könnte sie überhaupt nicht daran denken, nach Hsenburg mitzukommen.

Schließlich fand Toni es gar nicht so schlimm, krank zu sein. Sie saß, angetan mit einem zierlichen Morgenkleid, in ihrem hübschen Salon, ließ sich das Essen schmecken, das man ihr brachte und las, oder richtiger verschlang eine Anzahl von Romanen. Als sie dann müde vom Lesen war, faßte sie den Entschluß, ihre unfreiwillige Muße zur Anfertigung von Geschenken für Eltern und Geschwister zu benutzen. Sie war aber wenig erfahren in dergleichen und verstand eigentlich nur Tapissierarbeiten antediluvianischer Art zu machen. Als sie daher ihrer Anna, die, bevor sie den Dienst bei ihr antrat, Jungfer bei ihrer Vorgängerin gewesen war, den Auftrag gab, ihr die Zubehörenden zu den erwähnten Stickereien zu be-

forgen, entsetzte sich diese über die Geschmacklosigkeit und riet zu anderm. Da die Jungfer sehr geschickt war, so richtete sie ihrer jungen Herrin allerhand niedliche Handarbeiten ein, die hübsche und praktische Geschenke für Tonis Mama und Geschwister ergaben. Das junge Mädchen war entzückt über die vorzüglichen Ratschläge ihrer Anna, sie ließ sich geduldig von dieser in den ihr bisher fremden Techniken unterweisen und handhabte zum ersten Male in ihrem Leben mit Eifer und Vergnügen Nadel und Faden. Dabei ließ sich so wunderschön denken und träumen.

Und sie hatte so viel zu denken. Was hatte sie nicht alles erlebt in letzter Zeit, ja noch an dem Abend, der auf den Teeabend der Herzogin folgte! Am Nachmittag war Familientafel zu Ehren einer Cousine des Herzogs gewesen, die an einen Diplomaten in Wien verheiratet war und gegenwärtig zu Besuch ihrer Anverwandten in Ribingen weilte. Da hatte Toni denn ebenso wie Valerie von Nedwitz und die Hofdame des Gastes mit den Hofkavalieren getrennt von den hohen Herrschaften gespeist. Am Abend aber war die fremde Prinzessin anderweitig ausgebeten und die Herzogin hatte die beiden kleinen Töchter der erstern zu sich eingeladen. Das war ein lustiger Abend gewesen, an dem Toni sich trotz ihres Unwohlseines himmlisch amüsiert hatte. Um die kleinen Mädchen zu amüsieren, spielte man allerhand harmlose Spiele und alle, das herzogliche Paar nicht ausgenommen, spielten mit. Kurz vor dem Tee war auch die Prinzessin Angela, die sich für Familientafel hatte entschuldigen lassen, erschienen. Sie sah recht blaß und angegriffen aus, war aber so munter und lustig, wie Toni sie kaum je gesehen hatte; allerdings lag etwas Forciertes in ihrer Lustigkeit. Auch sie beteiligte sich bei den Spielen und benahm sich dabei, als ob sie ein ganz junger Backfisch gewesen wäre.

Bei dieser Gelegenheit nun geschah das Seltsame, an das Toni immerfort denken mußte, seitdem. Sie, Toni, mußte nämlich ein Pfand auslösen und irgend jemand hatte ihr aufgegeben, jeden der Anwesenden mit einer Art non de guerre anzureden. Sie fand sich ausgezeichnet mit ihrer Aufgabe ab, die Herzogin nannte sie „Königin Lilie“, den Herzog „Richard Löwenherz“, usw., als dann aber an Prinzessin Angela die Reihe kam, fiel ihr keine andere Benennung für dieselbe ein als „Prinzeß Engel.“

„Wie kommen Sie dazu, mich so zu nennen, Baroneß?“ fragte die Prinzessin, deren Augen seltsam flackerten.

Toni hätte nun einfach erwidern können, daß der Name „Angela“ ihr den Anlaß dazu gegeben, aber ehrlich, wie sie war, sagte sie geradezu: „Man nennt Euer Hoheit ja allgemein so, von früherher.“

Die Prinzessin lachte kurz auf. „Sie sind ja sehr liebenswürdig, Baroneß, daß Sie hier Dinge zur Sprache bringen, über die man sonst rüch-sichtsvoll schweigt und Erinnerungen in mir wachrufen, die ich mich zu vergessen bestrebe,“ sprach sie mit schneidender Schärfe.

Toni war aufs äußerste erschrocken und als sie auffah, begegnete sie lauter verlegenen und betretenen Mienen. Bevor sie aber noch Zeit zur Erwiderung gefunden, hatte sich auch bereits die Herzogin ihrer angenommen.

„Ich bin überzeugt, daß meiner lieben kleinen Toni solche Absichten, wie Du sie ihr unterlegst, Angela, völlig fremd sind,“ sagte sie, Toni zuckend „Nicht wahr, Kleine?“

Toni vermochte nur ein „Gewiß, Hoheit“ zu stammeln, als Baron Stetten rasch einwarf: „Prinzeß Engel klingt sehr liebenswürdig und erweckt das günstigste Vorurteil für die Trägerin dieses Namens. Das hat auch Baroneß Joerster gefunden und aus diesem Grunde redete sie Eure Hoheit mit dem alten Kindernamen an.“

Toni blickte ihre gütige Herrin und den Baron nacheinander dankbar an, Prinzessin Angela aber ließ noch ein paarmal ihr kurzes, scharfes Lachen hören.

Wald nach diesen kleinen Scene fingen Tonis Wangen an fieberhaft zu glühen und die Herzogin schickte sie daher in ihre Zimmer zu Bett. Das Abendessen brachte man ihr herüber.

Als Toni nun in ihren weißen, spitzenbestrehten Kissen lag und sich's schmecken ließ, fragte sie Anna, welche sie bediente ob sie wohl wisse, warum man die Prinzessin Angela „Prinzeß Engel“ nannte.

„Warum wollen Baroneßchen das wissen?“ erkundigte sich die Jungfer.

Toni berichtete ihr die Erlebnisse der letzten Stunde, worauf Anna erschrocken die Hände zusammeneschlug. „Das ist böse, das ist böse!“ sagte sie, „das vergibt die Prinzessin Baroneßchen nie.“

Als Toni nun in sie drang, ihr alles Nähere über die Sache zu erzählen, berichtete die Jungfer eine seltsame kleine Geschichte, die bereits passiert war, als Prinzessin Angela erst sieben Jahre zählte. Die Jungfer war dazumal noch nicht am Hof gewesen, aber andere hatten ihr jenes Begebnis so oft wiederholt, daß ihr's war als wenn sie selbst eine Rolle darin gespielt hätte.

Prinzessin Angela hatte, als sie sieben Jahr alt war, einen richtigen Buckel gehabt, der ihr ungezählte Tränen auspreßte. Eines Tages las sie ein Märchen, welches ebenfalls von einem verwachsenen Kinde handelte. Da dieses aber keine Prinzessin, sondern eine arme Waise war, so wurde sie ständig von andern Kindern wegen ihres fehlerhaften Wuchses verspottet. Als dies wieder einmal geschah, rief das unglückliche verwachsene Mädchen seine Pate Tete um Hilfe gegen die boshaften Geipielen an und siehe da, im selben Augenblick öffnete sich der Buckel und zwei glänzende Engelsflügel rauschten daraus empor. Nun erkannten die spottfüchtigen Kinder, daß der verhöhnte Buckel etwas Herrliches gewesen war, nämlich der Schrein, der die Engelskittiche barg. Dies Märchen machte einen tiefen Eindruck auf Prinzessin Angela. Als sie bald darauf mit ihrer Gouvernante spazieren ging und an einer Gruppe spielender Kinder vorbeikam, hörte sie hinter ihrem Rücken eines derselben sagen: „Das ist die Baroneß mit dem Buckel.“ Da wandte Angela sich zornig um und rief mit weithin schallender Stimme: „Ihr Dummköpfe, wißt Ihr denn nicht, daß das kein Buckel ist, sondern ein Schrein, in dem Engelsflügel liegen? Ich bin die Prinzessin Engel, merkt's Euch.“ Von jenem Tage ab nannte man Angela im Volk immer nur „Prinzeß Engel“. Anfänglich war sie stolz auf den Namen, aber als sie älter wurde, konnte sie in Mut geraten, wenn sie ihn hörte. Das blieb selbst dann noch so, als sie längst durch die glückliche Kur in Göggingen zu einer eigenartig reizvollen Erscheinung geworden war, die es bezüglich ihrer Anziehungskraft auf Männer mit vielen tadellos gewachsenen Mädchen aufnehmen konnte.

„Das vergibt sie Baroneßchen nie — nie,“ klagte die Anna, nachdem sie ihre Erzählung beendet. „Ach, hätten Baroneßchen das doch nur nicht gesagt.“

„Ach Unsinn!“ meinte Toni wegwerfend. „Was kann sie mir anhaben?“

„Ich weiß es nicht, aber wer so rachfüchtig und boshaft ist, wie —“ die Jungfer hielt inne, erschrocken über das, was sie ausgesprochen. Prinzessin Angela war immerhin eine Angehörige des regierenden Fürstenhauses, vor dem Anna eine große Ehrfurcht empfand.

In den nächsten Tagen sah es in Tonis Salon aus wie in einem Treibhaus. Die Damen und Herren des Hofes schickten ihr sämtlich Blumen, welche sie in Vasen und Schalen ordnete. Unter den duftigen Spenden befanden sich auch allmorgendlich eine Anzahl loser halb erblühter Rosen, zwischen denen eine Karte mit der Aufschrift „Baron Louis Stetten“ steckte. Von diesen Rosen wählte die kleine Toni sich regelmäßig die schönste aus, um sie im Gürtel zu tragen. Ein paarmal sah sie vom Fenster aus den Baron aus dem Schloß treten. Er hob die Augen zu ihr auf und zog seinen Hut, und die kleine Toni ihrerseits reckte sich so hoch empor, daß der Baron die Rose in ihrem Gürtel erblicken konnte.

„Kleine, Kleine,“ sagte Valerie, die Toni täglich mehrmals besuchte, „das macht sich ja ganz seltsam mit Ihnen und dem Baron Stetten. So lange ich am Hof bin, hat er noch nie für eine Dame ein lebhafteres Interesse gezeigt, aber Ihnen gegenüber —“ sie schwieg und betrachtete die Freundin nachdenklich.

„Ach Unsinn!“ meinte Toni, ihre beliebte Nebenart gebrauchend. „Den Baron fällt es gerade ein, mich zu beachten! Der liebt doch die Herzogin.“

„Was? Woher wissen Sie das?“ fragte Valerie überrascht.

(Fortf. folgt.)

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

| | |
|-------------------------|---------------------------|
| Waaren | Farben |
| Lebensmitteln | Lacken |
| Weinen | Malerwerkzeugen |
| Spirituosen | Lampen pp. |
| Bieren | sowie |

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten **Assam-Thees**.

Ausserdem **Agenten**

| | |
|--|---|
| für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Österreichischen Lloyd, | die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd. |
|--|---|

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bomaby, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C.

B. Andrew Bros. & Co.

Established 1837 Etabliert.

Mainstreet. Hauptstrasse.

Zanzibar.

| | |
|--|---|
| Manufacturing jewellers. Dealers in precious stones. Manufacturers of tortoise shell, ivory, and ebony curiosities. Handmade Ceylon lace etc. etc. Every article warranted genuine. Head establishment: Pte de Galle, Ceylon: Hauptetablissement. Branch: Calcutta: Zweigniederlassung. | Juweliere. Edelsteinhändler. Fabrikanen von Schildpa t-, Elfenbein- und Ebenholz-Curiositäten. Ceylon Spitzen (Handarbeit) etc. Alle Waaren sind garantirt echt. |
|--|---|

Edward Bar & New Hotel

Baganistr.

Zanzibar.

Eigenthümer: **Eftimos Stouros:** Proprietor.

| | |
|---|---|
| Grosse, luftige Schlafzimmer. Ausgezeichnete Küche. Beste Getränke. Monatliche Messen. Frühstück, Mittag-, Abendbrot. Kaffee, Thee. Billige Preise. | Large, airy Bedrooms. Excellent Cuisine. Best of Liquors. Monthly boarders at special rates. Breakfast, Lunch or Dinner. Coffee and Tea. Moderate Terms. |
|---|---|

Building contractor, Auctioneer, **B. N. Talati**, General merchant, Commission agent,

Zanzibar & Mombasa.

Dealer in Household-Office furniture.

Hink's and other lamps, table glasses, cutlery, crockery, enamelled and alluminium-
ware, stationary, div. safes, filters etc. etc.

Traveller's requisites and tents.

Green waterproof canvas, india rubber goods, steel trunks, uniform boxes,

Electric bells and other requisites.

Blundel's paints, oils, water colours, varni-hes, paint brushes etc. etc.,

Sole proprietor of ice-machine and condenser and workshop at Mombasa.

Manufacturer of well known aerated waters.

Orders for any kind of furniture & other articles promptly executed.

Afrika-Hotel.

Eigenthümer: **L. Gerber:** Proprietor.

Hotel Ersten Ranges,
Hauptstrasse, Zanzibar.

First Class Hotel,
Mainstreet, Zanzibar.

Grosse Zimmer mit vorzüglicher
Ventilation.

Klavier & Bialldr.
Ausgezeichnete Küche und
Getränke.

Mässige Preise.
Fassbier.

Large, well ventilated rooms.
Piano and Billard.

First class cooking and best
liquors.

Moderate Prices.
Beer on draught.

H. H. S. de Silva Bros. & Co.

Mainstreet. — Zanzibar — Hauptstrasse.

Manufacturing Jewelers etc.

Dealers in all kinds of precious stones,
Ivory and Ebony curios.

Ceylon handmade lace and finest tea
always in Stock.

Silver jewelry of no less alloy than
the Ropic guaranteed.

Gold jewelry.

Quality of all articles guaranteed.

Juweliere.

Händler in allen Edelstein-Sorten.

Kuriositäten aus Elfenbein und Ebenholz.

Ceylon-Spitzen (Handarbeit) und erst-
klassige Theo-Sorten stets auf Lager.

Silberwaren aus nicht weniger Gehalt
wie Rupiesilber garantirt.

Goldene Schmuck-Gegenstände.

Alle Artikel sind garantirt prima Qualität.

Branches — Zweigniederlassungen

Delagoa-Bay — Colombo — Manila.

NICOLA ANGELO,

**Cosmopolitan Hotel,
Zanzibar.**

General Merchant and Com-
mission Agent,
Shipchandler etc.,

Provisions, wines, beers and
spirits,
all of the best quality,
moderate prices.

Wholesale and retail.

Kaufmann und Kommissions-
Agent,

Schiffsausrüstungsgeschäft,
Conserven, Weine, Biere und
Spirituosen,
bester Qualität,
Mässige Preise.

En gros & en detail.

Advertisements can be handed in and prices arranged through our Agent,
Mr. H. N. de Wilde at Zanzibar (Changanj).

આ પત્રમાં જંગબારની જાહેર ખબરો છાપવામાં આવશે અને તેના ભાવ આ પત્રના એન્ટ હેવરશે,
એચ. એન. ડી વીલ્ડે, જંગબાર (શાંગાની).

„The East African Standard“

Erste u. älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

Die besten Weine der Welt, sind echte **Prima Palästina-Weine** Sie geben Kraft und Blut.
Täglich einige Tropfen davon, machen Sie Kräftig, Gesund. — Schwachen, Armbütigen, Magenleidenden und Nervenkranken, ist dies das einzige sichere Heilmittel. — Kuriert vollkommen in 4 Wochen.

Ich offeriere selben zu folgenden, stark ermässigten Preisen. Preis pr. Flasche Nettoinhalt 0.5 Liter. pr. Fass à 25 L.

| | | |
|------------------------------------|---------------------|----------|
| „Malaga“ süss, weiss, mittelstark, | 6 Jährig, Franc 1.— | Fr. 46.— |
| „Riesling“ Blutrot, ausserststark, | 12 „ „ | 115.— |
| „ „ „ Extrafein „ | 25 „ „ | 225.— |
| „ „ „ Extrafein „ | 36 „ „ | 400.— |
| Hochprima-Kognak, „kräftig, Ia, | 16 „ „ | 350.— |
| „ „ „ „ IIa, | 4 „ „ | 175.— |

Verpackung gratis. — Bei mindestens 5 Flaschen Franko.
Geld Voraus zu senden. — Auch in Banknoten oder Checks.

Friedrich Ullmann, Wein-Export, Jerusalem, (Palästina).

Raubtier-



Fallen.

**204 Löwen
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.

— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Groll & Co.,

Haynau i. Schl.

Skatkarten

zu haben bei der

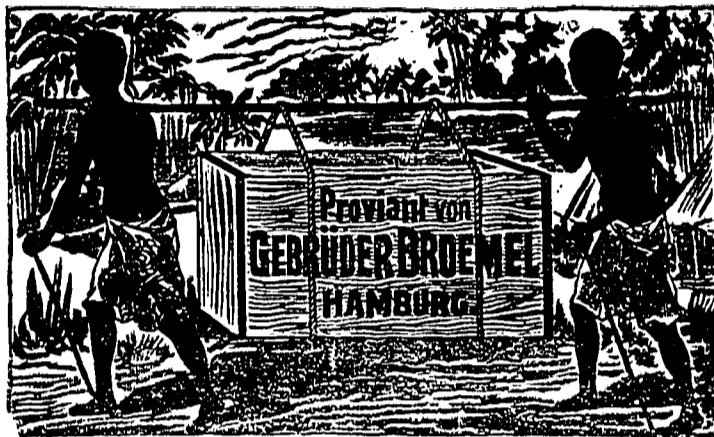
Deutsch-Ostaf. Zeitung.

ADRESSEN
aller
Branchen und Länder
Liefert unter
Garantie:
Welt-Adressen-Verlag Emil Reiss
IN
LEIPZIG.
Fernsprecher No 3229.
Telegr. Adr. Weltreiss.
— Katalog gratis. —

Johs. G. Dencker in Hamburg Weine- und Spirituosen-Engros

Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trier
 „ „ Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg
 „ „ Bordeaux vom Hause Nath. Johnston & Fils in Bordeaux
 „ „ Burgunder vom Hause Ph. Bouchard & Co. in Nuits St. Georges
 „ „ Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay
 „ „ Scotch- & Irish Whisky vom Hause Halg & Halg Ltd. in Leith
 „ „ Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore
 „ „ Vin de Vermouth vom Hause Gibellin Viell in Marseille.

Referenzen und Creditaufgaben
in Europa erwünscht.



Spezialgeschäft für:

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Gemüsepflanzung Marienhof

b. Wugiri — Westusambara
empfiehlt sich zur regelmässigen
Lieferung von Gemüsen und Kar-
toffeln in nur prima Qualität.

Gemüse die Last à Rp. 5
Kartoffeln „ „ „ „ 3
1/2 Last Gemüse „ „ 3
1/2 „ Kartoffeln „ „ 3
Frei Tanga. Vertreter gesucht

Alfred Müller
Marienhof b. Wugiri
Hafen Tanga.

Agenten

für die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
in allen grösseren Städten Deutschlands
und Oesterreichs, sowie in London, Paris,
Petersburg, New-York gesucht.

Diesbezügliche Offerten sind zu richten
an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung —
Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O.
Gubener Str. 31.

Gummi-Artikel

Pariser Neuheiten für Herren
und Damen. Preisliste gratis
und franco. Verschluss als
Brief gegen 20 Pfennig-Marke.

Paul Bär,

Versandgeschäft,
Glauchau i. Sachsen.

NB. Kataloge über pikante, sen-
sationelle und höchst lehrreiche
Bücher für alt und jung und jeden
Standes sendet gratis und franco,
und bittet zu verlangen. D. O.

Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.

— Daressalam —

empfehlen ihr reich assortirtes Lager in:

Conserven, Delikatessen, Getränken
sowie
Ausrüstungsgegenständen aller Art
für Karawanen und Expeditionen.

Annahme und Verwaltung von Depositengeldern.
Ueberweisung von Geldern
auf sämtliche deutschen Bankplätze.

Sachgemässe Verpackung und Expedition von Sammlungsgegenständen.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Regelmässige Dampferverbindung nach Europa.

Nächste Abfahrt:

am 27. Novem. ab Zanzibar D., „Irouaddy“
über Mombasa, Djibuti, Port Said nach Marseille.

Regelmässige Dampferverbindung nach Madagaskar, Réunion,
Mauritius.

Nächste Abfahrt:

am 27. Novem. ab Zanzibar D., „Djemnah“.

Auskünfte betr. Passage und Fracht erteilen gern die Agenten:

TRAUN, STÜRKEN & DEVERS G. m. b. H.,

Daressalam (D. O. A.)

Ein Besuch bei der Sultinin von Mpororo.

Die Existenz einer geheimnisvollen Sultinin oder Zauberin Namens Nyawingi in Mpororo war schon früher bekannt, trotzdem es noch keinem Europäer gelungen war, dieselbe zu Gesicht zu bekommen. Im vorigen Jahre endlich ist es dem Stationschef von Butoba Oberleutnant v. Stumer gelungen, die Sultinin selber zu sehen. Ueber diesen Besuch berichtet Herr v. Stumer im amtl. Dsch. Kol. Blatt folgende interessante Einzelheiten: „Der Grund meines Besuchs war, abgesehen von dem Interesse, das ich an dem geheimnisvollen Wesen hatte, vor allem der, daß sie einer von mir abgeschickten Patrouille Wegezoll auferlegt hatte, und daß der ungeschickte Führer der Patrouille ihren Forderungen entsprochen hatte. Sie auf das Angehörige ihres Betragens hinzuweisen, war meine Aufgabe. Bei dem Nahen der Expedition ertönte aus dem kleinen Dorf Trommellang; ich ritt an den Eingang des Dorfes heran und aus dem hinteren Abschnitt aus den Häusern hervor erschienen drei kleine Jungen, die Trommeln umgehängt hatten und sie fortgesetzt schlugen. Ihnen folgte ein altes Weib mit sonderbarem Aufputz um den Hals und auf dem Kopf Perlenketten von roten, weißen und blauen Perlen, wie sie die Araber ins Land brachten, bekleidet mit einem im Fett getränkten Fell; in der linken Hand trug sie drei kleine Speere und in der rechten einen etwa 30 cm langen, perlenumwundenen Zauberstab. Die Jungen trommeln, die Alte bewegt sich im Tanzschritt, sich hin- und herdrehend, dabei schrecklich singend und die Augen verdrehend, gleich wie im Rausch auf mich zu. Auf mein Geheiß hört man mit dem Trommeln auf, und als ich durch den Dolmetscher nach Nyawingi fragen lasse, erhalte ich zur Antwort, die große Sultinin Nyawingi sei da und auch willens, mich zu empfangen. Ich sage darauf, ich würde jetzt ins Lager gehen und ihr dann sagen lassen, wann ich zu ihr käme. Die Alte, die sich als Dienerin der Nyawingi selbst bezeichnet, folgt der Karawane singend und ihre Speere und den Zauberstab schwingend auf die Höhe über dem Dorf, wo ich mein Lager aufschlagen will. Mit wunderbaren Gesten bespricht sie den Platz; als ich sie wegzagen will und mich erkundige, was der Holuspokus bedeuten soll, läßt sie mir unter Grinsen sagen, sie weiße den Platz, damit die Expedition und vor allem der Wwana Muba, d. h. großer Herr, Glück und Gesundheit behalte. Schließlich schenke ich ihr einen kleinen Spiegel für ihre Freundlichkeit, und damit entfernt sie sich umgehend, tanzend und taumelnd, und noch aus dem Dorf heraus hört man ihr klagendes Singen. Bald darauf schide ich hinunter, um sagen zu lassen, daß ich nun käme. Ich gehe mit meinem schwarzen Feldwebel und dem Dolmetscher zum Dorf und werde sofort von aufpassenden Leuten bemerkt und sehe, wie es im ganzen Dorfe wimmelt. Bei meinem Nahen ertönt auch sofort wieder das Trommeln, und die tanzende Alte erscheint.

Das Dorf ist in verschiedene Hüfe eingeteilt, die durch Bäume voneinander getrennt sind und nur ganz enge Türen haben. Nachdem ich den ersten Hof durchschritten hatte und durch die Tür des zweiten Hauses, mich durchgezwingt, stehe ich vor einer Hütte, die besser gebaut scheint als die andern und mir als die der Sultinin bezeichnet wird. Sie ist eine Grashütte in der üblichen Nientorbform mit sehr kleinem Eingang, der aber sauber aus Schilfrohr geflochten und mit Kuhdung verschmiert ist. Das Innere der Hütte zeigt, nachdem ich mich an das Dunkel gewöhnt hatte, den gewohnten Bau. Schilfgestell verräuchert, die Wand ringsherum in etwa 1 1/2 m vom Boden aus ebenfalls mit Kuhdung verstrichen, am oberen Rande einfache Verzierungen mit den Fingern geformt. Der Fußboden ist mit Gras bestreut, in der Mitte sieht man die Feuerstelle, doch ohne Glut. Rechts vom Eingang in Mannshöhe, so daß man nicht hinübersehen kann, eine geflochtene und mit Kuhdung beschmierte Scheidewand, in deren Mitte eine Türöffnung, die jedoch mit einer Strohmatte, welche schwarze einfache Figuren zeigt, verhängt ist. An der Wand über dieser Tür wie über der Mattenöffnung hängen allerlei Kürbisflaschen, Kräuterbündel, Wildhörner, alles Zaubermittel der gefürchteten Nyawingi. Hinter der geheimnisvollen Wand soll sie sein.

Nach meinem Eintritt, nachdem ich mir meinen kleinen Feldstuhl hatte kommen lassen, auf den

ich mich vor der Wand niederließ, fragt die Nyawingi ihren Ratikiro, d. h. Minister, ob ich da sei und wer ich sei. Mein Dolmetscher übersetzte mir das sofort. Sie spricht in hohem kreischenden Tone, der allmählich leiser wird und schließlich in Zistelton übergeht. Ich sage ihr nun sofort, woher und weswegen ich käme und erkläre ihr, daß ich nicht gewohnt sei mit Unsichtbaren zu verhandeln. Sie solle hervorkommen, damit wir unsere Angelegenheiten Auge in Auge besprechen können. Sie sagt darauf, ich solle alles hinaus-schicken, erst dann würde sie sich zeigen. Als ich ihr dann erkläre, daß ich das wohl tun würde, aber da sie mich nicht verstehen könnte, müßte wenigstens der Dolmetscher bleiben; da erklärt sie, wenn ein farbiger Mann sie sehe, müsse er sterben. Ich antworte ihr dann, so wollten wir unsere Angelegenheiten jetzt besprechen und dann werde ich die Leute hinaus-schicken, damit sie erscheinen könne. Auf mein Befragen gibt sie nun an, Nyawingi sei sie und ein Geist, die Tochter des Sonnengottes Kasoba, ihr Wohnsitz sei in den Wolken, aber sie käme zur Erde und könne überall hingehen, wohin sie wolle; im Augenblick sei sie hier, aber im selben Augenblick werde sie in Butoba sein; menschliche Eltern habe sie nicht, sie stirbe auch nicht, auf der Erde müsse sie allerdings auch Nahrung zu sich nehmen, dann tränke sie Milch. Ihr Kleid seien die Wolken und das Gewitter sei ihr Schlag, sie herrsche über Mpororo, und auch die Europäer, von denen sie allerdings noch keinen gesehen, seien ihre Kinder, sie hätte sie aber ganz gerne. Das alles wird in der kreischende Weisen vorgebracht, nach jeder Frage meinerseits, die ich in Kiswaheli gegeben habe und die der Dolmetscher in Kispororo weitergibt, gibt es eine lange Pause, bis die klare Antwort erfolgt, die mir dann sofort wieder übersetzt wird.

Ich entgegne ihr, wenn Europäer in ihr Land kämen, müsse sie ihnen friedlich gegenüber treten, müsse ihnen bei allen Dienstleistungen, vor allem bei der Verpflegung, behilflich sein und dürfe auch nicht im Streit mit den Nachbarn liegen. Vor allem sei es ihr nicht erlaubt, Wegezoll zu erheben, wie sie das lezt hin getan. Darauf sagt sie mir wieder, in ihrem Lande werde sie Wegezoll nehmen, so viel sie wolle, und ich solle ihr jetzt auch sofort welchen geben. Als ich ihr nun ernst entgegnetre und sie auffordere, sofort als Zeichen ihrer Unterwerfung und als Buße für den neulich erhobenen Wegezoll zehn Rinder zu stellen, macht sie lange Gegenreden, behauptet, das brauche sie nicht und sie werde mich strafen. Bei der numehr folgenden heftigen Auseinandersetzung wird sie hinter ihrer spanischen Wand immer aufgeregter, kreischt heftig, droht mir und allem, was in der Hütte ist, mit dem Tode, raffelt wie mit Eisen, will aber nicht klein beigeben. Unterdessen habe ich leise Befehl gegeben, daß Soldaten unauffällig außen um die Hütte treten sollten, da ich annahm, daß hinter ihrem Verschlag vielleicht eine geheime Öffnung nach außen führe, durch die sie sich flüchten würde. Als mir mitgeteilt

wurde, daß meine Maßnahme hergestellt sei, erkläre ich ihr, meine Geduld sei zu Ende, im selben Augenblick reiße ich die Matte herunter, der Feldwebel reiße ein Stück von der geflochtenen Scheidewand ein und im Dunkeln, das mit Blicken nur schwer zu durchdringen ist, sehe ich plötzlich den Arm einer Frau, der, hoch erhoben, mit Kupferringen geschmückt, glänzende Eisenstäbe schwingt und mir nach dem Gesicht schlägt und sich dann unter heftigem Kreischen in das trockene Gras des Lagers einwühlt. Dabei ruft sie, was mir der aufmerksame Dolmetscher sofort wiedergibt, man solle von außen die Hütte aufbrechen, schrie immer lauter, besonders als ich nun eindringe und sie fassen will, und im selben Augenblick gleitet sie wie eine Schlange durch das Gras nach der andern Seite in den Winkel fast gegenüber der Tür, dort richtet sie sich auf und sitzt da, mit großen Augen um sich sich schauend. Dann kriecht sie zu mir heran und fällt, am ganzen Körper zitternd, vor mir nieder und umfaßt meine Knie, um Schonung flehend. Ich beruhige sie, der Dolmetscher sagt ihr, sie solle sich nicht fürchten, lasse sie vor mich hinauern und vertreibe nun die mittlerweile herbeigekommenen überflüssigen Gaffer, nur der Feldwebel und der Dolmetscher bleiben bei mir. Ferner Ratikiro, der anfänglich sich zu uns gehalten hatte, war in dem Augenblick, als ich die Matte herunterriß, aus der Hütte geflohen, auch hörte ich hernach von den Draußenstehenden, daß alle Eingeborenen aus dem Dorf fortgelaufen sind. Nun sah ich mir in Ruhe das Wunder, das entschleierte Bild von Saiz, an. Vor mir stand ein schlankes, junges Mutswiweib. Als sie vorher auf mich gekommen war, hatte ich gesehen, daß sie, wie alle Watussi, ziemlich groß war von heller Farbe, mit großen Augen, durch das ewige Leben in der Dunkelheit mit tiefen Ringen darunter, von langen Wimpern beschattet, scharfe, ausgesprochene Ablesnase, kleinen Mund, schöne Zähne, den Kopf schmückt eine Mutswifrisur; sie erinnert an die bekannte Frisur der Rubier. Sie ist bekleidet mit einem rotgefärbten, gegerbten Fell, auf dem durch Fortschaben der Haare weiße Figuren eingekratzt sind. Das ovale Gesicht spricht von Klugheit und Leidenschaft, der Hals ist schlank, die Büste schön, um den Hals trägt sie eine Kette von großen, weißen Perlen und eine Schnur mit Amuletten, die Schultern sind rund, die Arme schön geformt und schlank. Um das linke Handgelenk trägt sie weiße Perlen und Drahringe von Messing, die je eine blaue Perle zeigen, um den rechten Arm einen breiten Kupferring, einen aus Messing, einen aus Leder. Unter dem Fell erscheint ein schlankes, gut geformtes Bein mit kleinem schmalen Fuß, um die Gelenke viel Drahringe. Die Raum, auf dessen Stufe sie jetzt hoch, zeigt das zerrwühlte Graslager. Bei näherem Zusehen finden wir dort eine Kürbisflasche mit Sirsieber, den dazugehörigen Becher (ebenfalls eine Kürbisflasche) und sechs Eisenstäbe; die Stäbe, mit denen sie nach mir schlug und mit denen sie vorher hinter ihrem Vorhang raffelte.

(Schluß im Hauptblatt).

Postnachrichten für November 1905.

| Tag | Bezeichnung der Beförderungsgemeinheiten. | Bemerkungen. |
|-----------|--|---|
| 3. | Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar. | |
| 6.)* | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen. | |
| 7. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen. | |
| 8. | Ankunft des R.-P.-D. „Somali“ von Durban und den Südstationen. | |
| 9. | Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Somali“ nach Bombay. | |
| 9. | Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus Europa. | Post ab Berlin 14. 10. 05. |
| 10. | Ankunft des D.O.A.L.-Dampfers „Sultan“ von Bombay. | |
| 11. | Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ nach Zanzibar. | |
| 11. | Abfahrt eines Dampfers des Oesterr.-Lloyd von Zanzibar nach Europa. | Post an Berlin 29. 11. 05 |
| 12. | Abfahrt des R.-P.-D. „Sultan“ nach den Südstationen bis Durban. | |
| 13. | Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ von Zanzibar. | |
| 14. | Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ nach Europa. | Post an Berlin 8. 12. 05. Post ab Berlin 26. 10. 05. |
| 14. | Ankunft eines Dampfers des Oesterr.-Lloyd aus Europa in Zanzibar. | |
| 15./14.)* | Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar)**) | |
| 15. | Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar. | |
| 17. | Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus Europa. | Post ab Berlin 28. 10. 05. |
| 18. | Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ nach Durban. | |
| 18. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen. | |
| 18. | Ankunft eines englischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar. | Post ab Berlin 27. 10. 05. |
| 23. | Ankunft des D.O.A.L.-Dampfers „Reichstag“ von Bombay. | |
| 23. | Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Reichstag“ nach Durban. | |
| 23. | Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa. | Post an Berlin 16. 12. 05. |
| 24. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen | |
| 25. | Ankunft des „D.O.A.L.-Dampfers „Kaiser“ von Durban. | |
| 26. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa. | |
| 26. | Ankunft des R.-P.-D. „Admiral“ von Durban. | |
| 27/26. | Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar.**)*) | Post an Berlin 16. 12. 05. |
| 27. | Abfahrt des R.-P.-D. „Admiral“ nach Europa. | |
| 27. | Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Kaiser“ nach Bombay. | |
| 27. | Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa. | Post an Berlin 17. 12. 05. |
| 28. | Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar. | Post ab Berlin 8. 11. 05. |
| 28. | Ankunft eines Gouv.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar. | |

Anmerkungen: 1) Die mit einem *) bezeichnete Südtour fällt, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.
2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

MAGGI'S
Bouillon-Kapseln
die besten!

Man achte auf den Namen MAGGI.

1. franz. Billard
mit 3 Sätzen Bälle, 12 neue Queues
zu verkaufen Preis Rp 350.
M. Grabow
Köthers Pension
Zanzibar

Milch'sche
Fleisch und Wurstwaren
treffen mit jedem vom Norden
kommenden Dampfer frisch ein.
Alleinverkauf für Daressalam
Traun, Stürken & Devers
G. m. b. H.

Lippische Tabak-Fabrik

Emil Brodtmann
Lemgo, Lippe.
Cigarren von Mk. 30.— bis Mk. 125.—
Cigaretten von Mk. 7.50 bis Mk. 50.—
Tabake, Kautabake.
Preislisten zu Diensten. Gegründet 1861.

Für jede Hand eine passende Feder
bietet das Dreispitzensystem

Qualität
unerreicht!

Winkel-
Spitze

Kugel-
Spitze

Rund-
Spitze

Das Gros
2 M. u. 2,40 M.
Proben in violetter Schiebeschachtel (36 Federn) 50 Pfennig.

HEINTZE & BLANCKERTZ
Erste Deutsche Stahlfederfabrik, Berlin. Begründet 1826.

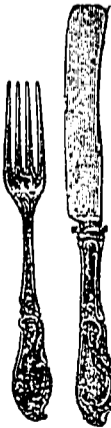








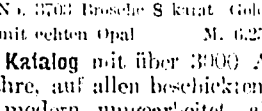
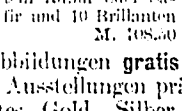
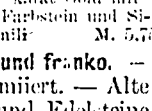
Diese Fabrikate sind zu beziehen durch die
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Hochelegante Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräten,
Uhren etc. aus den Pforzheimer Gold- und Silberwaren-Fabriken bezieht man zu
äusserst billigen Preisen von.

F. TODT, Pforzheim

Versandt direkt an Private gegen bar oder Nachnahme. Nach dem Auslande nur
gegen Voreinsendung des Betrages. Nichtpassendes wird zurückgenommen. Kleine
Gegensende gehen als Brief.

Spezialitäten: Feinste Juwelenarbeiten mit echten Steinen.

| | | | | | | |
|--|---|---|---|---|---|---|
| No. 1378 Besteck 12 Tafelbesteck 12 Gabeln 291 Stk. No. 1379 Besteck 12 Tafelbesteck 12 Gabeln 291 Stk. No. 1380 Besteck 12 Tafelbesteck 12 Gabeln 291 Stk. |  |  |  |  |  |  |
| |  |  |  |  |  |  |

No. 1378 Besteck Silber 800/000
No. 1379 Besteck Silber 800/000
No. 1380 Besteck Silber 800/000

No. 552 Moderne Brosche 11
Karat Gold mit echten Brillanten
Diamanten und Perle M. 228.—

No. 202 Ring 14
Karat Gold mit echten
Jaspis M. 20,25

No. 180 Schlange-
ring 14 Karat Matt-
gold mit echtem
Safir und Brillant
M. 45.—

No. 172 Ring 14
Karat Gold mit Plat-
inafassung mit ech-
tem Rubin oder Safir
und 10 Brillanten M. 108,50

No. 425 Ring 8
Karat Gold mit
Farbstein und Si-
milie M. 5,75

No. 3703 Brosche 8 Karat Gold
mit echten Opal M. 6,25

Ich illustrierter Katalog mit über 3000 Abbildungen gratis und franko. —
Firma besteht über 50 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiert. — Alte
Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine
werden in Zahlung genommen.

Geschäfts-Aufgabe

Habe vom 1. Oktober ab den Wirt-
schaftsbetrieb im „Waldschlöss-
chen“ aufgegeben und bin nach
der Stadt (früheres Konsulhaus) ge-
zogen. Meine verehrten früheren
Kunden und Besucher bitte ich
noch etwa restierende Rechnungsbet-
räge nach meiner neuen Wohnung
zu senden.

Emil Plate

Mariage! Jedem Reflek-
tanten werden
sofort sehr vermögende deutsche
Damen, die gern nach dem Aus-
land heiraten möchten, ohne Provi-
sionszahlung nachgewiesen. Rück-
porto. Näheres durch:
Felix Waschkuhn, Berlin S. W. 12.

Gemüthliches Zusammensein!
Die 4. Abtheilung der Bürger-
wehr trifft sich heute (Sonabend)
Abend beim Konzert in der Resta-
uration „Zum grünen Baum“.

Aufgebot.

Es sollen folgende Grundstücke in
das Grundbuch von Daressalam einge-
tragen werden:

1) Auf Antrag der Hotelgesellschaft
„Kaiserhof“ in Daressalam, vertreten
durch ihren Direktor den Königlichen Ei-
senbahn-Bau und Betriebs-Inspektor Grages
in Daressalam, das Grundstück an der
Stuhlmann- und Bismarckstrasse Flur 1
Parzelle 463 in der Grösse von 31 ar
32 qm für die Hotelgesellschaft „Kai erhof“.

2) Auf Antrag des Kaiserlichen Gon-
vernements das Grundstück, Unter den
Akazien Ecke Leuestrasse Flur 2 Parzelle
43/52 in der Grösse von 6 ar 44 qm für
den Landesfiskus von Deutsch-Ostafrika.

3) Auf Antrag des Mussaji Pirbhai
in Daressalam das Grundstück an der
Moscheestrasse Flur 2 Parzelle 68/98 in
der Grösse von 2 ar 16 qm für die In-
haber der Firma Kerinji Jiwanji in Zan-
zibar, nämlich die Kaufleute Hassanali
Alibhai, Mohamedali Alibhai und Jussuf-
ali Alibhai.

Es ergeht hiermit die Aufforderung an
alle Diejenigen, welche das Eigentum oder
ein anderes zur Eintragung in das Grund-
buch geeignetes Recht an den Grundstücken
in Anspruch nehmen, ihre Rechte und
Ansprüche bis zu dem auf

den 11. Februar 1906 Vormittags
9 Uhr

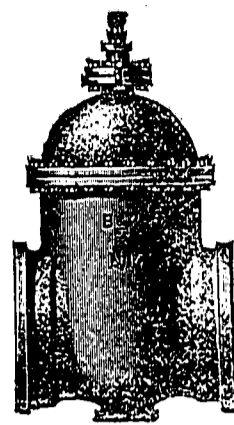
vor dem Kaiserlichen Bezirksrichter hier
anberaumten Termin anzumelden und glaub-
haft zu machen, widrigenfalls die Anlegung
des Grundbuchblatts ohne Rücksicht auf
ihre Ansprüche und Rechte erfolgen wird.

Lage und Grenzen der Grundstücke sind
aus den bei den gerichtlichen Akten be-
findlichen Handzeichnungen ersichtlich.

Daressalam, den 12. Oktober 1905.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Sämtl. Armaturen für Wasser-, Gas-, u. Dampfleitungen.



Schieber
Hydran-
ten
Brunnen
Installat-
Artikel
Ventile
Hahnen
Condens-
töpfe
etc.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Verkäuflich.

Ein grosses Mannschaftszelt
für 12 Personen. Preis 560 Rupie.
Ebenso ein gebrauchtes Zelt
gut erhalten. Preis 75 Rupie. Des
Weiteren ein Gewehr Modell 98
mit Fernstecher und Patronen. Preis
150 Rupie. Anfragen an
O. Berghoff, Tanga.

Yerbinpastillen,

lösliche Pastillen aus Paraguaythee und
Zucker, warm empfohlen an Stelle des
ersteren durch Herrn Stabsarzt Dr. Mans-
feld, Kamerun, als bestes, bequemstes Er-
frischungsmittel in den Tropen.

100 Stück — 1,50 Mark.

Apothek zum Storch, Dresden, A. 10.

Düsseldorfer Bau- maschinenfabrik

Bünger & Leyrer
Düsseldorf

für alle Bodenarten
vorzüglich geeignet.



Leichte Transport-
fähigkeit, Billiger Preis

Spezialität:

Hand-Tiefbohr-Apparate

bis zu 30 Meter tief bohrend.

DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL

FABRIK **THERAPION** ZEICHEN.

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von
Ricord, Rostan, Jobert, Velpeau und Anderen in den
Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht
allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen
und uebertrifft alle bisher gebrauchlichen Heilverfahren.

THERAPION No. 1 beseitigt in aus-
serst kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen,
Tripper, Nachtripper und alle schleimigen Ausflüsse
aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritz-
ungen unnoethig, durch deren Gebrauch unheilvoller
Schäden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu
Structur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 ist das
Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Blutverunreinigung, Scor-
but, Blaeschen, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung
der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis,
sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft
Mercur, Sassa-parille etc. unter gaenzlicher Zerstoe-
rung der Zaehne des Patienten und Untergrabung seiner
Gesundheit anwendet. Dieses Praeparat reinigt das Blut
und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche
Materie gruendlich aus dem Koerper.

THERAPION No. 3 ist das
Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlaflosigkeit, Unfae-
higkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaefte, und alle
peinlichen Folgen von Plage, uebermaessiger Arbeit, lueder-
lichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden
Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstaunenswerte Kraft,
den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleihen.

THERAPION kann von den haupt-
saechlichsten Apo-
theken bezogen werden. Der Preis in England betraegt
2 shillings 8 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen
von THERAPION muss man die gewuenschte Nummer an-
geben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des
Wortes "THERAPION," wie es auf dem Britischen Regie-
rungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde)
erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete
ohne dieses Stempel sind unecht.



Mammut

in dieser (15 cm)
Originalgrösse
50 St. / 3.10
100 " " 6.—
1000 " " 60.—
Porto extra.

Kassa netto vorher
mit 5% Abzug
300 Stück ein Postkollo
Zinkkiste / 1.50

Tadellose Arbeit!
Feine Qualität!
Weisser Brand.

Die Zigarre ist aus pur
ausländischen und durch-
aus reifen Tabaken herge-
stellt und wohlbekömm-
lich. Dabei trotz der
Grösse sehr leicht. Milde,
aromatische, sehr ange-
nehme Zigarre. —
Preisliste gratis und
franko.

A. F.

Emde,

Zigarrenfabrik,
Düsseldorf
166

Gegr. 1873.

Genaue Adresse beo-
bachten.

Bessere Qualitäten in
ähnlicher Grösse zu
/ 75.-, 80.-, 90.-, 110.-
und höher.

Kleine Zigarren in jeder
Packung von / 20.00
pro 1000 an bis
/ 230.—

Gut erhaltener
Damenfattel
preisw. zu verkaufen. Näheres
Expd. d. M.

Wäschetinte!
Zum Zeichnen der Wäsche.
empfehlen
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Rotkäppchen-Sekt

Kloss & Foerster
Freiburg a. U.

Vertretung und Lager: Mansing & Co.